Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 49. Dienstag den 27. Februar 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 17 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**", ausgegeben. Inhalt: 1) In Sachen der Weber und Spinner. 2) Correspondenz aus Liegnitz, Jauer, Grünberg, Oberschlesien.

Ueber den schlesischen Gebirgs-Leinwandhandel.

(Erster Artikel.)

Man hat in der neuesten Zeit so Manches über den Verfall des schlesischen Leinwandhandels geschrieben und darin immer die Behauptung geltend zu machen gesucht, daß der Verfall seinen Grund in der Verschlechterung des Fabrikats habe, und man hat diese Verschlechterung größtentheils den schlesischen Leinwand-Händlern zur Last gelegt. — Meine Ansichten über diesen Gegenstand sind folgende:

Der schlesische Gebirgs-Leinwandhandel zerfällt in zwei Fabrikationsbranchen, deren Wesen als gänzlich von einander getrennt zu betrachten ist:

A. Die Fabrikation für den Consumo des Inlandes.

B. Die Fabrikation für den Consumo in Amerika.

Die leinenen Gewebe für beide Fabrikationsbranchen zerfallen wieder in zwei Arten: in Leinwand, welche von rohem Garn gewebt und dann gebleicht wird, gebleichte Leinwand, und in Leinwand von zuvor gebleichtem Garn gewebt, Creas. Nachstehende Zeilen beziehen sich jedoch nur auf die gebleichte Leinwand.

Die Fabrikation ad A. betreffend, so will ich nicht untersuchen, ob die Behauptung: die gebleichte Leinewand habe gegenwärtig nicht mehr die Dauerhaftigkeit, als früher, — Grund habe, oder ob es nicht mehr in der Gewohnheit der Menschen liegt, die Vergangenheit immer in einem schöneren Lichte, als die Gegenwart, zu erblicken. Angenommen aber, jene Behauptung sei richtig, so liegt die Ursache der Verschlechterung des Fabrikats nach meiner Ansicht nicht in einer fehlerhaften Handlungsweise der Leinenhändler, sondern in nachstehend angedeuteten Ursachen.

Das beste und schönste Leinengarn ging früher größtentheils aus den größern Bauerfamilien hervor. In diesen Bauerfamilien wurde alle müßige Zeit durch Garnspinnen ausgefüllt; Herr, Frau, Kind, Knecht und Magd — Alles spann, wenn keine andere Arbeit vorhanden vor. Das Spinnen war die einzige Nebenbeschäftigung der Familie in den Stunden, die nicht durch andere landwirthschaftliche Arbeiten in Anspruch genommen wurden.

Die Hausfrau setzte einen Stolz darein, den schönsten Flachs in der Lade, das schönste Garn auf der Weife zu haben; es galt hier nicht, einen besonderen Nutzen aus der Spinn-Arbeit zu ziehen, es galt nur, sich in den müßigen Stunden nützlich zu beschäftigen und diese Beschäftigung durch den Gedanken zu würzen: etwas Vorzügliches geleistet zu haben. Es wurde daher von der Hausfrau aller Fleiß auf die Bearbeitung des Flachses verwandt; der Mann mußte immer das beste Fleckchen Acker zum Flachsbau gewähren, ja selbst der Knecht, der den für den Flachsbau bestimmten Acker zu bearbeiten hatte, verwendete allen erdenklichen Fleiß darauf, denn er wußte sehr wohl, wenn der Flachs nicht gerieth, hatte er das ganze Jahr eine zürnende Hausfrau. — Gleichgiltig, was das gesponnene Garn galt, was es einbrachte, strebte jedes Familienmitglied darnach, im Spinnen zu excelliren und hatte Interesse an der Arbeit selbst.

Nachdem aber in die Landschulen ein größerer geistiger Aufschwung kam, der Kreis der Lehrgegenstände sich erweiterte, hatten die Kinder der Familie nicht mehr so viel müßige Stunden, als früher. Der nur irgend bemittelte Bauer schickte, angeregt durch das Beispiel der Vornehmern, seine Kinder in den sogenannten Privat-Unterricht, wo sie mit Lehrgegenständen, als: Geschichte, Geographie, Naturlehre, Zeichnen, Musik rc., umfassender bekannt wurden, als in den Stunden des allgemeinen Schul-Unterrichts. Die Kinder gewannen diese Lehrgegenstände bald lieb, und die müßige Zeit, die ihnen dann noch übrig blieb, wurde mehr oder weniger mit Uebung in dem Erlernten ausgefüllt; die Mädchen vorzugsweise beschäftigten sich mit andern weiblichen Arbeiten, als: Nähen, Stricken, Sticken rc., welche mehr Vergnügen, als das Spinnen, gewährten. Der Spinnrocken verschwand für sie. Die Kinder sind jetzt groß geworden, und die entwöhnte Arbeit ist ihnen auch jetzt im gereiften Alter keine Beschäftigung mehr.

Die Intelligenz der größern Landwirthe lehrte, daß durch Fleiß, Sorgsamkeit und erhöhte Arbeit dem Boden ein größerer Ertrag abzugewinnen sei, als man früher wähnte. Der Viehstand wurde vergrößert, das Vieh sorgsamer gepflegt, die Mägde hatten von früh bis auf den Abend mit landwirthschaftlichen Arbeiten zu thun, es blieb keine Zeit mehr zum Spinnen übrig. Die Bauerfamilien folgten nach und nach diesem Beispiele, und somit verlor sich die Arbeit des Spinnens und mit derselben die Geschicklichkeit dazu. — Auf den Garnmärkten verschwand das schöne gute Garn mehr und mehr, und das, was jetzt noch auf denselben erscheint, liefern größtentheils nur noch die Spinner, welche unfähig oder ohne Gelegenheit zu anderer Arbeit, blos im Garnspinnen Erwerb suchen müssen.

Diese Spinner können aber kein so schönes Garn liefern, wie es früher aus den Bauerfamilien hervorging, weil sie, um nur einige Pfennige täglich zu verdienen, den wohlfeilsten Flachs, mithin geringen, kaufen, und aus einer möglichst kleinen Quantität Flachs die größtmöglichste Fädenlänge in möglichst kürzester Zeit spinnen müssen.

Durch die Ablösung der Dienste, welche die Insassen der Dominien dem Grundherrn zu leisten hatten, worunter auch Garnspinnen gehörte, wurde ebenfalls das Quantum des auf den Märkten sonst erscheinenden Garnes bedeutend vermindert, und wenn dies sogenannte Hofegarn auch nie zu dem vorzüglichsten gehörte, so fanden die Leinewandfabrikanten nun eine verminderte Auswahl vor und mußten sich, um ihr Bedürfniß zu befriedigen, mitunter mit minder guter Qualität begnügen.

Mit dem Verschwinden des guten, schönen, kräftigen Garnes mußte aber auch natürlich mehr oder weniger die Güte und Dauerhaftigkeit der Leinewand abnehmen.

Alle Mittel, die man vorgeschlagen hat, das Handgarnspinnen wieder auf den frühern Stand zu setzen, dürften schwerlich zum Ziele führen, wenn man nicht will und im Stande ist, den Ideenkreis der Menschen, ihre geistige Bildung, wieder auf den frühern Standpunkt zurückzubringen. Man eifert oft gegen das leinene Maschinengarn und legt den Maschinenspinnereien die Vernichtung der Handspinnerei zur Last, allein gewiß mit Unrecht.

Das Verschwinden des guten Handgespinnstes hat hauptsächlich erst die Maschinenspinnereien hervorgerufen, indem das Bedürfniß nach gutem Garne durch die Handspinnerei nicht mehr befriedigt wurde. Im Allgemeinen wird behauptet, daß das Maschinengarn schlechter, weniger haltbar sei, als das Handgespinnst; diese Behauptung mag einigen Grund haben, aber nicht minder wahr ist es auch, daß das gute Maschinengarn besser und haltbarer ist, als das gegenwärtig vorhandene Handgespinnst im Allgemeinen. Das Maschinengarn wird (einige feinere Gattungen etwa ausgenommen) immer noch etwas höher bezahlt, als das Handgespinnst, wie könnte dies sein, wenn es schlechter als das Handgespinnst wäre?

Durch die Concurrenz der Maschinenspinnereien ist allerdings der Garnpreis sehr herabgedrückt worden, so daß die Handspinnerei dagegen kaum mehr aufkommen kann; aber diese Wertherniedrigung ist nicht durch die einheimischen Maschinenspinnereien hervorgebracht worden, sondern hauptsächlich durch die Concurrenz des Maschinengarnes, welches von England eingeführt wird.

Das Maschinengarn liefert eine weit gefälligere gleichere Waare, als das Handgespinnst; es liefert eigentlich ein ganz anderes Fabrikat. Warum sollte dies nun nicht zu vielem Zwecke paßlicher sein, als das des Handgespinnstes, eben so wie Handgespinnst von Baumwolle für manche Zwecke paßlicher sein kann, als Maschinengarn von Baumwolle? — Niemandem fällt es aber ein, auf gleiche Weise den Stab über das baumwollene Maschinengarn brechen zu wollen.

Durch die allgemeine Einführung der baumwollenen Gewebe, welche den größten Theil der Bedürfnisse, für die früher nur Leinewand allein da stand, mit größerer Wohlfeilheit vollkommen und zweckmäßig befriedigt und mit denen, an hübschem, dem Auge gefälligen Ansehen in Druckwaaren an Farbenpracht Leinwand nie wird in die Schranken treten können, wurde das Auge verwöhnt und der Consument, der dennoch Leinewand dem Baumwollengewebe vorzog, verlangte nun von der Leinwand eben jene Feinheit, Weiße, Wohlfeilheit rc., welche an den Baumwollengeweben so wohl gefiel. Der Leinenfabrikant sah sich genöthiget, der Leinwand auf alle Weise Das zu geben, was den Absatz der baumwollenen Gewebe begünstigte, um seiner Waare Absatz zu verschaffen; daß dies nicht immer ohne Nachtheil für die Haltbarkeit der Waare geschehen konnte, ist allerdings wahr, aber der Käufer verlangt es einmal so. Mit einem Worte, man verlangt von der Leinwand jetzt mehr an äußerer Schönheit und Wohlfeilheit rc., als das Fabrikat zu leisten im Stande ist, ohne seine Haltbarkeit zu beeinträchtigen. Die große Wohlfeilheit der baumwollenen Gewebe gegen Leinwand von gleicher Feinheit (d. h. gleicher Fäden-Anzahl auf den Quadratzoll) verwöhnte ferner auch den Consumenten; er verlangte für seine Bedürfnisse eine feinere Leinewand, als er früher zu tragen gewohnt war; ein feineres Gewebe kann aber nie die Dauerhaftigkeit besitzen, als ein gröberes von gleicher Dichtigkeit und gleichem Stoffe. Wenn man erwägt, daß gewiß drei Viertheile der Lebensbedürfnisse, für die in Schlesien früher nur allein Leinwandgewebe benützt wurden, jetzt durch baumwollene Stoffe ersetzt sind, so reicht diese Betrachtung allein hin, den Verfall des Leinwandhandels für den Consumo des Inlandes zu erklären.

Wüstegiersdorf, im Februar 1844.

Martin Websky.

Inland.

Berlin, 24. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der Kommission zur Revision der Bücher und Rechnungen der Bank und der Seehandlung zu Berlin angestellten Geheimen Rechnungs-Revisor Meinertz den Titel und Rang eines Rechnungs-Raths zu verleihen; und den Kaufmann Stephan Binney in Halifax zum Konsul daselbst zu ernennen; so wie dem Schlossermeister Christian Schmidt zu Koblenz das Prädikat als Hof-Schlosser; und dem Tischlermeister Johann Hubert Zier zu Brühl das Prädikat als Hof-Tischler zu verleihen.

Angekommen: Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Pommern, Dr. Ritschl, von Stettin.

(Militär=Wochenblatt.) Maron, Hauptmann a. D., zuletzt aggr. dem 28. Inf.=Regt., der Charakter als Major beigelegt. Schulz, Hauptmann vom 18. Inf.=Regt., als Major mit der Regts.=Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorgung und Pens., der Abschied bewilligt. Bar. v. Stosch, Pr.=Lt. vom 1. Kür.=Regt., als Rittm. mit Aussicht auf Civilversorgung und Pens., v. Heydebrandt, Oberst=Lieutenant und Kommandeur des 11. Husaren=Regts., als Oberst, Wasserschleben, Hauptmann vom 17. Inf.=Regt., als Major, beiden mit der Regts.=Unif. mit den vorschr. Abz. für V. und Pension der Abschied bewilligt. Martitz, Oberst und Brig. der 1. Art.=Brig., als Gen.=Maj., Rosenberg, Oberst=Lieutenant aggr. der 3. Art.=Brig., Crüger, Oberst=Lieut. derf. Brig., als Obersten, Höpffner, Major und Art.=Offiz. des Platzes Graudenz, unter Beförderung zum wirkl. Stabsoffiz., Frankenberg, Sek.=Lieut. von der 5ten Art.=Brig., sämmtlich mit Pension zur Disposition gestellt.

* **Berlin**, 23. Febr. Dem Vernehmen zufolge will man auch die Fräulein=Stifte in den Wirkungskreis des Schwanen=Ordens ziehen, und deshalb die der Gegenwart nicht mehr entsprechenden Statuten derselben einer Reform unterwerfen. Mit dem Fräulein=Stift zum heiligen Grabe in der Ostpriegnitz ist in dieser Beziehung bereits der Anfang gemacht worden, indem sich jüngst auf allerhöchsten Befehl der Oberpräsident von Meding mit einigen Beamten nach genanntem Stift begeben hatte, um im Vereine mit dem dortigen Stiftshauptmann Herrn v. Avemann und dem Stifts=Kapitel die Statuten zu revidiren. — Die Aebtissin des Stifts, Fräulein v. Schierstädt, war auch neulich hier anwesend, um ihre Wünsche Ihren Majestäten vorzutragen; sie ist auf die schmeichelhafteste Weise aufgenommen worden. — Durch die bei den Studenten zu Halle stattgehabte strenge Haussuchung soll ein Briefwechsel mit Herwegh aufgefunden worden sein. — Mit großem Interesse unterhalten sich Sachkundige über das vom General v. Decker in 2 Bänden herausgegebene Buch „Algerien und die dortige Kriegführung.“ Der Verfasser hatte noch im vorgerückten Alter vor 2 Jahren eine wissenschaftliche Reise nach Afrika gemacht. Herr v. Decker giebt in seinem Werke keine förmliche Geschichte des französischen Krieges in Afrika oder eine erschöpfende Kulturgeschichte dieses Landes, sondern eine Schilderung des Charakters der dortigen Kriegführung, wobei nur so viel Historisches, Geographisches und Statistisches erwähnt wird, als zur klaren Erkenntniß des ersteren unentbehrlich schien. Der erste Band dürfte auch die besondere Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums verdienen. Der zweite Theil enthält nur Strategisches. — Ein hiesiger armer Hausknecht ist durch eine Erbschaft, welche er von seinem schon längst todtgeglaubten, in der That erst vor Kurzem in Italien verstorbenen Bruder erhalten hat, in den Besitz von einigen hundert Tausend Thalern gekommen. Derselbe schickt sich an, dies bedeutende Vermögen selbst zu holen, da nach einem dortigen Gesetz Niemand ein solches ins Ausland führen darf, wenn er nicht an dem Orte, wo der Verstorbene wohnte, Bürger ist. — Die Polizei=Beamten sollen statt ihrer bisherigen Uniformen gleich dem Militair Waffenröcke und Helme erhalten.

β **Berlin**, 24. Februar. Der zehnte Jahresbericht ist sowohl vom Frauen= als auch vom Männer=Krankenverein veröffentlicht worden. Der Verein hat im letzten Jahre 7500 Rthlr. eingenommen (außer vielen Unterstützungen durch Kleider und Materialien) und 6200 Rthlr. ausgegeben. Hier nur eine gelegentliche Bemerkung. Gegen religiöse Gefühlserregungen der Kranken sprechen alle Aerzte, da diese Erregungen physiologisch das gefährdete Leben noch mehr bedrohen. Deshalb müßte es durchaus Regel des Vereins werden, wenn es darauf ankommt, die Elenden nicht sowohl selig sterben zu lassen, als dem Leben zu erhalten, sie erst physisch wieder zu kräftigen und dann durch religiöse Erhebung, durch sittliche Stärkung für ihres Fortkommen auf eigene Kraft zu stellen, dieser aber auch dann sichere, lohnende Beschäftigung zu verschaffen. Deshalb ist es ein Uebel, daß diese Vereine ganz isolirt dastehen. Sie könnten ja wohl mit freiwilligen Beschäftigungs=Anstalten oder dergleichen in Verbindung stehen; sie müßten am Ende gar auf die Handelspolitik wirken und diese bestimmen, für gewisse Arbeiten großartige Konjunkturen und Absatzwege zu bahnen. Ich will nur andeuten, daß dauerndes, gründliches Heil nur aus einiger Zusammenwirkung hervorgehen kann. Die Vereins=Zersplitterung bei uns ist auch ein großes, großes Uebel.

△ **Berlin**, 24. Febr. Bekanntlich redigirt nach Gutzkow's Zurücktritt G. Schirges den Hamburger Telegraphen. Der Buchhändler Campe soll aber mit der neuen Leitung unzufrieden sein, und hat den Advokat Detmold aus Hannover als Redakteur berufen. Derselbe hat sich durch seine unlängst erschienenen „Randzeichnungen“ als scharfer Beobachter von Zeiterscheinungen bekannt gemacht. — Dr. Jakobi wird nächstens über die Rechtsfrage wegen verweigerter Abschrift des Erkenntnisses eine Broschüre veröffentlichen. — Heute Abend bringen die hiesigen Studirenden den Gebrüdern Grimm einen Fackelzug, zu dem schon seit einiger Zeit die umfichtigsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Wie man hört, ist der Senat auf die Bitte der Studirenden, eine General=Versammlung halten zu dürfen, worin über die Abschaffung des Duells berathen werden sollte, nicht eingegangen. Gegen den Zweck der Versammlung kann die Behörde unmöglich etwas haben, sie wird sich nur gegen die Art und Weise, wie derselbe erreicht werden sollte, erklärt haben. Bedenkt man aber, daß die Unsitte des Duells wesentlich auf dem Standesvorurtheil beruht, und daß nur durch eine freie Uebereinkunft aller diesem Stande angehörenden Mitglieder etwas Erspießliches vor sich gebracht werden kann, so kann man das Verfahren der akademischen Behörde nicht billigen. — Es ist recht erfreulich, daß auch unter den Deutschen im Auslande das nationale Bewußtsein immer kräftiger hervortritt. In Nordamerika haben sie für Jordan gesammelt und schenken den Angelegenheiten des Mutterlandes in ihren Preßorganen die vollste Aufmerksamkeit. In Paris, wo die Deutschen weniger denn anderswo zusammenhielten, hat der Versuch einer engern Vereinigung den glücklichsten Fortgang. Der von Bornstedt, Köhler und Börnstein ausgegangene Aufruf zur Bildung eines Hilfs= und Unterstützungs=Vereins für nothleidende Deutsche hat bereits viel Anklang gefunden. Der Herzog Max von Baiern, der baiersche Gesandte Graf Luxburg, der österreichische Botschafter Graf Appony haben sich mit namhaften Summen dabei betheiligt. Am 25. März wird die erste General=Versammlung der Subscribenten stattfinden. Die Gründer verwahren sich gegen die hie und da gethanene Behauptung, als sei der Verein nur zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge in Frankreich gegründet. — Seit einiger Zeit liefen Gerüchte umher, welche eine Zollerhöhung auf englisches Roheisen in gewisse Aussicht stellten. Gegenwärtig will man hier wissen, daß der schlaue John Bull sich während unserer Hoffnungsträume einen solchen Einfluß auf die griechischen Angelegenheiten zu verschaffen gewußt hat, daß er auf den vom Zollvereine ausgespielten Trumpf einen Gegentrumpf zu setzen droht. Man ist um so eher geneigt, diesem Gerüchte Glauben zu schenken, als nach den letzten aus Athen eingegangenen Briefen König Otto, das Mißliche seiner Stellung der fremden Macht gegenüber mehr denn je begreifend, gesonnen sein soll, auf die griechische Krone zu verzichten.

Es soll sich hier ein Verein gebildet haben, der blos Deutsch spricht. Jedes eingemischte Fremdwort kostet Strafe. Nun gut, da lernen am Ende Einige wirklich Deutsch reden, was zwar sein Bedenkliches hat, da die deutsche Sprache gar zu ehrlich ist. — — In einem bis jetzt nicht zur Oeffentlichkeit gekommenen Erkenntnisse gegen den verweigerten Druck einer Angelegenheit der Anhalt'schen Eisenbahn spricht das Ober=Censurgericht mit großer Entschiedenheit gegen die Ansicht des Censors, der hier die Druck=Erlaubniß verweigert habe, weil die Sache nicht wohlwollend sei, da doch just die Veröffentlichung dieser Angelegenheit, welche das Publikum aufklären wolle, durchaus als etwas Wohlwollendes gelten müßte. Eben so entschieden hat das Ober=Censurgericht in einer Drucksache des Propstes Brinkmann die Druckverweigerung aufgehoben. Man muß der bisherigen Thätigkeit des Ober=Censurgerichts die vollkommenste Anerkennung zukommen lassen; es hat die beengenden Censur=Schranken wirklich durch den Geist und die Wahrheit, durch Geltendmachung der Vernunft der Zeit in etwas erweitert. Gesetze sind nur dann wahrhaft heilsam, wenn sie durch den Gedanken und Geist der Zeit lebendig gemacht und danach in Anwendung gebracht werden.
(Trier. Ztg.)

Man erwartet nächstens eine gesetzliche Bestimmung über die bei den Ober= und Unter=Gerichten beschäftigten und angestellten Räthe und Assessoren. Bis jetzt galt nur das abgelegte Examen als Maßstab der Befähigung, und es blieb völlig gleich, bei welcher Art von Gericht der Assessor oder Rath arbeitete; man behielt sich seinen Platz in der „Anciennität“ vor und ging von Untergerichten zu Obergerichten über, sobald sich eine günstige Aussicht zeigte. Der Justizminister erklärte auch dies Arbeiten bei allen Gerichten für günstig zur gleichmäßigen Ausbildung des Richters und sprach sich mehrmals darüber aus, wie durch die selbstständigere Stellung bei Untergerichten der junge Justiz=Beamte an Einsicht und Urtheilskraft gewänne. Jetzt wird sich dies Verhältniß ändern. Unter= und Ober=Gerichte sollen im Richterstande völlig getrennt werden und solche richterliche Personen, welche bei Untergerichten arbeiten, nicht mehr die Befähigung haben, als Ober=Landes= und Kammergerichts=Räthe in die Obergerichte zu treten. Hierüber erwartet man nächstens die Veröffentlichung, nach welcher sich die Angestellten zu erklären haben, ob sie Verzicht auf die große juristische Laufbahn leisten, oder aus ihrem jetzigen Wirkungskreise treten wollen, wo sie dann nach und nach in die Obergerichte eintreten werden. Da nun viele Stellen bei den Gerichten großer Städte bedeutend einträglicher sind, als die jüngeren Rathsstellen bei Ober=Gerichten, so dürften es Viele wohl vorziehen, zu bleiben, wo sie sind. Die Obergerichte verlieren aber dadurch zahlreiche befähigte Juristen, welche später wohl in ihre Collegien berufen worden wären, wie denn überhaupt diese Maßregel, so entgegengesetzt der früheren ministeriellen Ansicht, eine lebhafte ungünstige Kritik hervorruft. — Professor Marheineke's Buch, „Die Reform der Kirche“ wird hier mit größter Spannung erwartet, da, wie es heißt, alle Vorgänge der Gegenwart bis auf die neueste Zeit darin mit Schärfe behandelt, und Charakteristiken der bezüglichsten Personen, welche die Hauptträger und Beförderer des Geschehenden sind, gegeben werden. Wie man sagt, hat der Herr Minister Eichhorn eine Unterredung mit Hrn. Marheineke gehabt und Erläuterungen über jene Schrift verlangt, da auch eine Charakteristik des Herrn Eichhorn darin enthalten sein soll. Der Ausgang dieser Unterredung wird sehr verschieden erzählt, jedenfalls steigert er die Erwartungen. (Kölner Z.)

Neulich ward hier eine geheime Hazardspielgesellschaft in der Nacht von der Polizei ertappt, welche die bedeutende Geldsumme, welche die Mitglieder bei sich hatten, auch das Geld in den Taschen, in Beschlag nahm und die Spieler der Kriminalpolizei übergab. Man macht einen Unterschied zwischen Glücksspielen, ohne bestimmen zu können, wo der Unterschied des Erlaubten und Strafbaren anfange. Die meisten Börsen=Spekulationen, die Aktiengeschäfte, die Zeitkäufe, sind Hazardspiele. Mehre Zeitungen verkündeten ein Gesetz gegen Zeitkäufe. Weiß denn Niemand, daß wir schon eins haben? Als das Haus Rothschild allein hier in Berlin durch Ankauf Spanischer Papiere (man kaufte bis zum Dienstboten herab) zu 25 pCt. 20 Millionen verdient hatte, nachdem sie bis auf 4 und resp. 0 pCt. herabgesunken waren, kam das Gesetz, daß Zeitkäufe keine gesetzlich verbindende Kraft hätten und kein Rechtsschutz dafür gewährt werde. Das Gesetz besteht noch, hilft aber nichts; denn ein Geschäftsmann, der seinen Verbindlichkeiten in Zeitkäufen nicht pünktlich nachkommt, verliert in der Börsen= und Merkantilwelt sei=

nen Kredit. Das ist das Fundamentalgesetz der Börsen- und Merkantilwelt. Er opfert lieber sein Vermögen, als daß er von dem Gesetze Gebrauch machte, welches ihn von den Verbindlichkeiten seines Zeitkaufs freispricht. Das ist eine Thatsache, die in der Geschäftswelt alle Tage vorkommt. Was es nun heißen soll, ein Gesetz gegen Zeitkäufe zu erlassen, ist nicht zu begreifen. Es wird gar nichts helfen, so lange die ungeheure Maschinerie des Geld- und Merkantilverkehrs nicht total auf andern Prinzipien gebaut sein wird. Und wie wäre das jetzt möglich? (Aachen. Z.)

= **Von der Oder**, 24. Februar. Es war nach dem Vorgange der Augsburger Allgemeinen Zeitung in mehreren öffentlichen Blättern in diesen Tagen von den Verdiensten die Rede, welche sich das Haus Rothschild um die Welt erwürbe. Dabei wurde als auf etwas von dem erstgenannten Blatte Vergessenes besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Eisenbahn-System, von Rothschild ins Leben gerufen und besonders unterstützt, den Schlußstein seines Systems bilde, weil es durch Beschäftigung der Proletarier den Krieg und jede Volksbewegung verhindere und so die Ruhe Europas verbürge. Wir sind weit entfernt, irgend einen Schatten auf das Verdienst des rothschildschen Hauses werfen zu wollen; auch wollen wir es hier nicht weiter auseinandersetzen, daß in unserm preußischen Vaterlande der Ruhm des dasselbe in einer gar nicht fernen Zukunft durchschneidenden Eisenbahnnetzes nicht diesem Hause, sondern der großherzigen Unterstützung Sr. Majestät des Königs und der Industrie des preußischen Volkes lediglich zuzuschreiben ist: aber darauf müssen wir aufmerksam machen, daß in der Beschäftigung der Proletarier durch die Eisenbahnen noch keine Bürgschaft einer ruhigen Zukunft unsers Welttheils liege, wenn wir nämlich diese Zukunft nicht nach Jahren, sondern nach mehreren Jahrzehnden und überhaupt nach größeren Zeiträumen berechnen. Wohl beschäftigen die Eisenbahnbauten Tausende brodloser Arbeiter. Aber da diese Bahnen mit möglichster Schnelligkeit errichtet werden, theils um dem Bedürfniß bald zu entsprechen, theils um den darin angelegten Kapitalien baldmöglichst eine Rente zu gewähren: so ist es immer nur eine kurze Reihe von Jahren, welche die Arbeit der Proletarier dabei in Anspruch nimmt. Wenn diese verflossen und die projektirten Eisenbahnen vollendet sein werden, was wird der Staat dann mit jener Masse brodloser Arbeiter anfangen, welche von ihrer bisherigen einstweiligen Beschäftigung zum heimathlichen Heerde zurückkehren? Es ist also nur ein Palliativ, welches die den Staaten durch die Ueberzahl der Proletarier drohenden Gefahren auf einige Jahre, aber nicht für immer, nicht einmal für eine lange Zeit von uns entfernt. Ja man darf wohl behaupten, daß jene Gefahren in gewisser Rücksicht durch die Eisenbahnen vergrößert werden. Diese gewähren nämlich den Arbeitern bei verhältnißmäßigem Fleiße einen hohen Tagelohn. Die Industrie und der Ackerbau aber kann einen so hohen Lohn nicht gewähren. Folglich verwöhnen die Eisenbahnen unsre Arbeiter. Von denselben zurückgekehrt, werden sie mit dem gewöhnlichen Tagelohn sich nicht mehr begnügen wollen, woraus nothwendig Unzufriedenheit mit ihrer Lage entstehen wird. Außerdem strömt bei den Eisenbahnbauten die Hefe des Volks zusammen und bildet dort für den noch unverdorbenen Arbeiter, der sich ebenfalls dahin begiebt, eine Schule des Lasters und der Verbrechen, in welcher manche Sittlichkeit zu Grunde gehen muß. Von dieser Seite betrachtet, liefert das Eisenbahnsystem, weit entfernt, auf die Dauer ein Ableiter der Volksbewegungen zu sein, vielmehr neue Elemente zu denselben. Wir wollen es deshalb nicht anklagen, denn wie Alles, so hat es auch zwei Seiten; aber jene Sanguiniker wollen wir nur widerlegen, welche meinen, Rothschild habe durch das von ihm besonders unterstützte Eisenbahnsystem sich das Verdienst erworben, durch Beschäftigung der Proletarier die Ruhe Europas vor Revolutionen aufrecht zu erhalten. Auch das ist eine sanguinische Hoffnung, wenn Viele annehmen, daß die Rothschildsche Geldmacht das Schwert in Europa in der Scheide halte und den Krieg verhindere. Was hielt denn im Jahr 1840 den Krieg auf, in welchen Thiers Frankreich stürzen wollte? Das kriegsgerüstete Deutschland, mit der Hälfte Europas im Bunde war es, was unsern Nachbarn jenseits des Rheins die Kriegslust benahm. Von einer Intervention Rothschilds hat man damals nichts vernommen. Was hat denn bisher die Vernichtung des türkischen Reichs durch Krieg verhindert? Die getheilten politischen Interessen der europäischen Großmächte, nicht aber die Geldmacht Rothschilds halten den verbleichenden Halbmond noch aufrecht. Denn noch nie hat Mangel an Geld einen Krieg verhindert, welcher der Natur der Sache nach nothwendig war oder durch die unabweisbare Macht des Geschicks herbeigeführt wurde. Mitten im Staatsbankerott fing Frankreich den Revolutions-Krieg im Jahr 1792 an und endete ihn siegreich. Ohne uns durch unsere gänzliche pekuniäre Erschöpfung abhalten zu lassen, griffen wir Preußen 1813 zu den Waffen und begannen und endeten siegreich den Freiheitskrieg. So würde auch Rothschild mit aller seiner Geldmacht einen unvermeidlichen Krieg nicht aufhalten können; wie jetzt die Industrie zu den Eisenbahnen, so würde der Patriotismus zu jedem Kriege seine Schätze darbieten, der wegen der Nationalfreiheit und Ehre geführt würde. Eher wäre es möglich, daß Kriege, wie so manchen Reichthum, auch den des beregten Banquierhauses vernichteten. Dies zur Berichtigung irrthümlich demselben zugeschriebener Verdienste. Sonst reichen wir gern dem Hause Rothschild die Palme der Humanität und verkennen es nicht, welchen Ruhm sich dasselbe dadurch erwirbt, daß es überall die Leiden der Menschheit durch seine Wohlthätigkeit lindert. Vorzüglich ist sein Kosmopolitismus rühmend anzuerkennen. Denn während es das Joch linderte, womit der Großinquisitor zu Rom im vorigen Jahre die Juden des Kirchenstaats nach den alten römischen Satzungen belasten wollte, trocknet es auch die Thränen der Christen aller Confessionen von der Themse an bis zur Donau. Das ist sein wahrer Ruhm; ein Ruhm, auf welchem nicht der geringste Flecken haftet und der ihm segnende Früchte tragen wird, selbst dann, wenn der Aktienhandel aufhören sollte, lukrativ zu sein, oder wenn die Rothschildsche Geldmacht, wie alle äußere Macht ihre Besitzer gewechselt haben oder ganz untergegangen sein wird.

Posen, 20. Febr. Es ist wiederholentlich gemeldet worden, daß über die verbrecherischen Plane der russisch-polnischen Ueberläufer, welche die Verhaftung einer beträchtlichen Anzahl derselben zur Folge gehabt, von Seiten der Behörden so wenig etwas zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist als über die Gründe, welche die Exilirung der fremden Emigranten herbeigeführt haben. Das Publikum war deshalb schon geneigt, die ganze Maßregel für unverhältnißmäßig hart zu nehmen, und sich dem Glauben hinzugeben, es lägen keine bestimmten Fakten, sondern nur vage, mit zu großer Aengstlichkeit aufgenommene Denunciationen vor; indessen scheint nach den neuesten Vorgängen diese Annahme voreilig gewesen zu sein, indem in den letztverflossenen Tagen bei vielen Polen hier im Orte wie in der Provinz Haussuchungen mit Beschlagnahme ihrer sämmtlichen Papiere stattgefunden haben. Ohne zureichenden Grund wird man sich zu einem solchen, der Mißdeutung so leicht unterliegenden Verfahren gemäß nicht haben bestimmen lassen; es ist vielmehr vorauszusetzen, daß unsere Polizei von gewissen Verbindungen unterrichtet war, die nun einmal mit der öffentlichen Ordnung, wenigstens in unserm Lande, sich nicht vertragen. Ueber die Ausbeute dieser Recherchen erfährt man noch nichts, doch heißt es, daß eine nicht unbeträchtliche Menge verbotener Bücher bei Einigen vorgefunden worden sei. Es ist im höchsten Grade beklagenswerth, und für unser Großherzogthum jedenfalls als ein großes Unglück anzusehen, daß die bisherige friedliche Ruhe, die schon zu einer Verschmelzung der ursprünglich feindseligen oder doch getrennten Elemente zu führen versprach, auf so nachhaltig wirkende Weise gestört worden ist. Wie viel oder wie wenig Schuld den Betheiligten auch zur Last fallen mag, das Vertrauen von oben herab, dessen die Provinz, wenn sie erblühen soll, durchaus nicht entrathen kann, ist wieder erschüttert, und die Nachtheile davon für das Ganze können nicht ausbleiben. — Die nachgesuchte Zurücknahme oder Beschränkung der Verfügung wegen der Ausweisung der polnischen Emigranten ist nicht erfolgt, und die Mehrzahl derselben hat unsere Provinz bereits verlassen; dagegen sitzen die verhafteten Ueberläufer noch auf unserer Festung, und zu dem bereits verkündigten Transport derselben nach Stettin und Magdeburg ist der erwartete Befehl noch immer nicht eingegangen. (D. A. Z.)

Koblenz, 22. Februar. Die hiesige Rhein- und Moselzeitung veröffentlicht den Hirtenbrief des Bischofs von Trier, welchen derselbe zunächst wegen der Feststellung der Bestimmungen für die Fastenzeit an seine Diözesanen erlassen hat. Wir heben aus dem langen bischöflichen Schreiben folgende Stellen hervor, welche die Gründe für die bei vielen Gliedern der Kirche noch sich kund gebende Gleichgültigkeit und Erstorbenheit in religiösen Dingen angeben. „Sehen wir auf den Grund dieser traurigen Erscheinung, so finden wir denselben bei den Meisten in dem Mangel der richtigen Erkenntniß der Relionswahrheiten. Viele und mitunter auch solche Christen, die eine höhere Bildung genossen und sich vielseitige Kenntnisse erworben haben, sind gerade in diesen ersten und nothwendigsten Erkenntniß der religiösen Wahrheiten auf höchst auffallende Weise unwissend und ungebildet; die Einen durch verkehrte Erziehung, die als ein Erbstück des flachen Unglaubens und der falschen Aufklärung aus dem vorigen Jahrhunderte von den Vätern auf die Söhne übergegangen ist; die Andern durch Trägheit, Leichtsinn und den überwiegenden Hang nach sinnlichen Genüssen, oder durch das herrschende Streben nach materiellen Interessen, wobei das Eine, was allein Noth thut, nicht ins Auge gefaßt wird. — Wieder Andere haben zwar durch sorgfältigen Jugendunterricht die Religionslehren in Verstand und Gedächtniß aufgenommen, aber ihre religiösen Kenntnisse wurden nicht im Einklange mit den Fortschritten in andern Zweigen des Wissens vollkommner und erweitert, und sie waren daher nicht im Stande, die grundlosen Einwürfe und Zweifel gegen einzelne Hauptwahrheiten des Christenthums zu widerlegen und beseitigen. — Neben diesem Mangel gründlicher Kenntniß und Durchbildung in den Religionswahrheiten, finden wir eine zweite Hauptursache der gedachten betrübenden Erscheinung in dem Umstande, daß die Religion nicht durch tägliche Uebung im Leben von Kindheit an Sache des Herzens und Gemüthes wurde. — Dazu kam der tägliche Umgang und das Beispiel mancher Alters- und Standesgenossen, bei denen es zum herrschenden Tone geworden war, sich um Religion und göttliche Dinge wenig zu kümmern, und die, einmal der Aufsicht ihrer Eltern und Jugendlehrer entwachsen, nun auch wähnten, aller Aufsicht und heilsamen Zucht der Kirche nicht mehr zu bedürfen. — Dazu ferner noch eine Fluth von schlechten Schriften, womit bis heute die Welt überschwemmt ist, die unter tausenderlei Namen und Farben, bald offen, bald versteckter Weise mit Hülfe der Lüge, der Entstellung, des feinen und groben Witzes die Wahrheit anfeinden, und den frommen Glauben untergraben, so daß es demjenigen, dessen Geist in religiösen Dingen nicht geschärft ist, schwer fallen muß, unter der Masse von Lügen und Entstellungen die Wahrheit herauszufinden oder die künstlichen Trugschlüsse zu entwirren. Viele werden durch die blendende Darstellung und die Dreistigkeit, womit die Lüge in derartigen Schriften auftritt, täglich irre geführt und halten den blendenden Schein für Wahrheit." — Der Brief schlägt nun weiter die geeigneten Mittel vor, um diesem unheilvollen Zustande abzuhelfen, und schließt endlich mit den nöthigen Verordnungen für das Verhalten während der Fastenzeit.

Deutschland.

München, 18. Febr. Aus dem benachbarten Tirol erfahren wir von sehr strengen Maßregeln von Seiten der höchsten Behörden gegen mehrere Gemeinden, die angeblich seit länger als Jahresfrist alle gesetzlichen Schritte gethan hatten, um die Erlaubniß zum Uebertritte zur evangelischen Kirche zu erhalten. Die Pfarrer, denen sie ihre gefaßten Beschlüsse zunächst zu verdanken hätten, waren ihnen dem Vernehmen nach schon früher genommen und andere dafür zugesendet worden. Jetzt heißt es auch, die widerstrebenden Gemeinden würden durch gerichtliche Zwangsmittel genöthigt, die verlassenen Kirchen wieder fleißigst zu besuchen und ihre Kinder nach wie vor zum Schulbesuch anzuhalten. Wie bestimmt dies Alles erzählt wird, so gleicht es doch der bloßen Wiederaufwärmung einer schon vor einigen Jahren vielbesprochenen Geschichte, die sich damals in der Nähe von Salzburg zugetragen, so sehr wie ein Ei dem andern, daß man wohl noch die nähere Bestätigung des Ganzen abzuwarten hat. (D. A. Z.)

Köthen, 21. Febr. Gestern fand hier eine Versammlung statt, deren Verlauf und Erfolg zu Betrachtungen Anlaß giebt, auf die man durch neuerliche Zeiterscheinungen überhaupt oft geführt wird. Vier Männer hatten zur Errichtung einer Warteschule (Klein-Kinder-Bewahranstalt) Unterschriften gesammelt, und sämmtliche Unterzeichnete waren zusammenberufen, um zur Ausführung der Sache einen Vorstand zu ernennen. Die Versammlung, aus allen Ständen zusammengesetzt, war sehr zahlreich, und ward die aufgeworfene Frage: warum man nicht Juden zur Theilnahme aufgefordert habe, auf das Lebhafteste erregt. Jene Vier konnten mit ihrer Behauptung, daß die Anstalt lediglich auf christlichen Geist, auf Christum, gegründet werden müsse, der Versammlung nicht einleuchtend machen, daß darum die Juden (zumal da sich dieselben bei Unterstützung wohlthätiger Anstalten hier immer sehr ehrenwerth gezeigt haben) von einem Werke der Barmherzigkeit ausgeschlossen sein müßten; vielmehr erweckte dies den entschiedensten Widerspruch, und das Ende der stürmischen Verhandlungen war, daß sich die Unternehmer entfernten, und daß die große Versammlung nun einstimmig die Zuziehung der jüdischen Mitbürger aussprach, und aus ganz andern Männern einen Vorstand ernannte, der die weitern Schritte thun solle. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß sich hier, neben der richtigen Auffassung der Sache an sich, zugleich auch, bei einmal gegebener Gelegenheit, der entschiedene Wille der Bürgerschaft aussprach, eine gewisse ausschließliche Richtung in Auffassung des Christenthums kräftigst zurückzuweisen. (Magdeb. Z.)

Hannover, 21. Februar. Die gestern erwähnte hannoversche Staatsschrift: „der große Zollverein u. s. w." geht zunächst darauf aus, nachzuweisen, daß Hannover dem Zollverein deutscher Staaten gegenüber in frühern Zeiten sowohl als neuerdings, sei es durch Anschluß einzelner Gebietstheile, sei es durch andere Concessionen, zu jedem Schritte bereit gewesen, den politische Billigkeit und freundschaftliche Verbindung mit Nachbarstaaten irgend zulässig machten; sodann aber, als es sich um den Anschluß Hannovers an den großen Zollverein zu handeln begann, diese Billigkeit nicht allein nicht erwidert wurde, sondern daß auch das Recht, welches Hannover dem Zollverein gegenüber in Anspruch zu nehmen gehabt, unberücksichtigt geblieben ist, und dies vorzüglich deshalb, weil Preußen den Eigenwillen Braunschweigs zu beseitigen außer Stande war. — Die Gründe, weshalb Hannover sich

mit dieser Staatsschrift an seine hohen Mitverbündeten glaubt wenden zu müssen, sollen weder in den ungerechten Vorwürfen der Tagesblätter, noch in den unrichtigen Darstellungen von der andern Seite beruhen, sondern allein in dem Wunsche, darzulegen, wie sehr es von dem Streben beseelt sei, seine Entschließungen über Fragen, die das Wohl und Wehe der eigenen Unterthanen tief berühren, doch mit den föderativen Gesinnungen, wie sie das deutsche Bundesverhältniß verlange, im Einklange zu halten. Denn es ist tief und lebhaft durchdrungen vom Sinne für Deutschlands Einheit, Eintracht und Größe, für dessen kräftiges Zusammenwirken in wahrhaft gemeinsamem Interesse. — Nachdem die Staatsschrift an die früheren Verträge wegen des Schleichhandels und Erleichterung des Verkehrs erinnert hat, in welchen schon der Grundsatz anerkannt war, „daß auf allen kurzen Strecken, wo die Verbindungsstraßen von einem Gebietspunkt zum andern durch fremdes Territorium führen, der Durchgangszoll auf eine geringe Control-Abgabe herabgesetzt werde“, und sich gegen die dem Steuerverein von Seiten des Zollvereins gemachten Vorwürfe mangelhafter Handhabung der verabredeten Maßregeln gegen den Schleichhandel gerechtfertigt hat, — kommt sie im § 2 zu dem Zeitpunkt, wo die herzogl. braunschweigische Regierung plötzlich ihre Absicht erklärte, aus dem Steuervereine austreten zu wollen, — ein Schritt, der die bis dahin bestandenen, für beide Theile befriedigenden Verhältnisse des Steuervereins zum Zollverein über den Haufen warf und das durch ernstes und wohlwollendes Zusammenwirken Preußens und Hannovers im Jahre 1837 gelungene Werk der Eintracht, der nachbarlichen Freundschaft und des gemeinen Besten mit Einem Schlage zerstörte. Die sichtbaren Motive dieses Ereignisses (Salzwedeler Chausseen ꝛc.) werden kurz rekapitulirt. Braunschweig sandte bereits im April 1841 einen Bevollmächtigten nach Berlin, um den Beitritt zum Zollverein zu verhandeln. Da dieser Schritt die Grenzverhältnisse, welche durch die Verträge vom 1. Nov. 1837 geordnet waren, verwirrter als je machen mußte, indem dadurch die Zollgrenze von 5 Meilen auf nahe an 50 Meilen ausgedehnt wurde, so konnte es dem Interesse beider Vereine nur angemessen scheinen, die von dem braunschweigischen Hauptlande völlig getrennten Harz- und Weser-Distrikte in dem Steuerverein zu lassen. In der Hoffnung, daß ein hierauf gerichteter Antrag in Berlin Unterstützung finden werde, erging unterm 21. Mai 1841 von hier aus an das preußische Ministerium eine Erklärung der Bereitwilligkeit zur Erneuerung der Verträge vom 1. Nov. 1837, unter der Voraussetzung, daß die Aufnahme Braunschweigs nicht auf eine Weise erfolge, die dem diesseitigen Steuerverbande den Verkehr und die Controle jenen Verträgen entgegen erschwere, und somit die Motive derselben schwäche, vielleicht sogar völlig beseitigen könnte. — Zugleich ward angezeigt, die schon früher für die Erneuerung jener Verträge ernannten hannoverschen Kommissäre seien angewiesen, während der Verhandlungen über die Aufnahme Braunschweigs in den Zollverein der k. preußischen Regierung auf deren Wunsch jede Auskunft zu geben, die für das künftige gegenseitige Verhältniß beider Zollvereine Interesse haben könne, um nach Möglichkeit zu vermeiden, daß etwa Unbekanntschaft mit den diesseitigen Ansichten und Wünschen die Veranlassung gebe, daß zwischen Braunschweig und Preußen Verabredungen getroffen würden, die der demnächstigen Uebereinkunft zwischen den beiden Vereinen hinderlich wären. Preußen stellte es schon damals (22. Juni 1841) als rathsam dar, daß Hannover vorerst mit den Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen dem Beispiele Braunschweigs folge, wogegen von dieser Seite die Bestimmungen des Landes-Verfassungsgesetzes über gleiche Besteuerung aller hannoverschen Unterthanen als hinreichend hervorgehoben wurden. Der Anschluß vom ganzen Königreiche Hannover war bis dahin durchaus nicht zur Sprache gekommen, und Hannover konnte deshalb in dieser Beziehung auch keinerlei Zusicherung gegeben haben. Indessen gaben Hannovers Kommissarien in einer Konferenz vom 6. Sept. 1841 Namens ihrer und der oldenburgischen Regierung zu Protokoll, man hege die Hoffnung, daß wenn die preußische Regierung der hannoverschen (durch entsprechende Tarifs-Positionen u. s. w.) die Mittel an die Hand geben würde, die notorisch vorhandenen Gründe gegen einen allgemeinen Anschluß zu beseitigen, letztere vielleicht vermögen werde, dem Widerstande zu begegnen, den der Anschluß sonst im Innern des Landes zuverlässig finden werde. Da sich aber jetzt noch nicht bestimmen lasse, wann jene Gründe gegen den Anschluß cessiren würden, so würde sie (die hannoversche Regierung) glauben, nicht aufrichtig zu handeln, wenn sie gegenwärtig über diesen Zeitpunkt mit größerer Bestimmtheit sich aussprechen wolle. Am 5. Okt. 1841 eröffneten die preußischen Kommissäre den hannoverschen, Braunschweig wolle den Harz- und Weser-Distrikt nur unter der Bedingung noch ein Jahr lang im Steuerverein lassen, wenn hannoverscher Seits versprochen werde, diese Zeit zu benutzen, um den Anschluß an den Zollverein zu bewerkstelligen. Gleich am folgenden Tage lehnten die hannoverschen Kommissarien diese Forderung sofort ab, trugen indeß kein Bedenken, zu einer zweiten, unterm 7. Oktober gemachten Forderung: „die Verhandlungen wegen des Beitritts Hannovers zum Zollverein baldthunlichst zu eröffnen und dadurch jenen Beitritt selbst vorzubereiten“, ihre Zusage zu ertheilen (23. Oktober). Zugleich wurde die preußische Regierung vertraulich in Kenntniß gesetzt, daß einige Punkte so präjudizieller Natur zu sein schienen, daß eine Verständigung über solche als unerläßliche Grundlage der Anschluß-Verhandlungen angesehen werden müsse (Modifikation von Positionen des zollvereinsländischen Tarifs, Sicherung einiger Einnahmen für die k. Kassen ꝛc.) Nachdem die preußische Regierung unterm 29. Oktober 1841 nach Hannover offiziell erklärt hatte, daß Braunschweig bereit sei, den Harz- und Weserdistrikt noch ein Jahr lang im Steuerverein zu lassen und die Verträge von 1837 mit den erforderlichen Modifikationen deshalb erneuert werden könnten, wurden die Verhandlungen hierüber begonnen und führten bald zum Ziele. Am 16. Dezember 1841 ward diesseits ein Vertrag mit den Zollvereinsstaaten und Braunschweig unterzeichnet, „durch den der Harz- und Weser-Distrikt, so wie einige kleinere braunschweigische Gebietstheile, die im hannoverschen Territorium ganz oder theilweise eingeschlossen sind, dem Steuervereine von Neuem beigelegt wurden, Braunschweig auch diesem Vereine für diese solchem überlassenen Landestheile als Mitglied wieder beitrat.“ (Schluß folgt.) (Hamb. Corr.)

Frankreich.

Paris, 19. Febr. General Payol ist schon wieder von einem Unfalle betroffen worden; als er vorgestern Nachts 1 Uhr den Hofball verließ, stürzte er über die große Treppe der Tuilerien hinab; der Griff seines Degens wurde ihm heftig in die Bauchleiste gestoßen und der linke Schenkel gebrochen. Der General mußte auf einer Bahre in seine Wohnung getragen werden, wohin ihm der König sogleich seine Leibärzte nachschickte. — Außer den in diesem Monate begonnenen neuen Journalen: „la Monarchie“ und „la Régence“ sind gestern wieder zwei neue erschienen: „la Célébrité“ und „la Trompette“; von Ruge-Herweghs deutsch-französischer Revue ist es noch immer ziemlich still. — Der Herzog von Levis, Begleiter und Mentor des Herzogs von Bordeaux, ist gestern in Paris angekommen. Man erzählt hier, daß der Herzog von Bordeaux in Görz sehr kalt empfangen worden sei, und sowohl der Herzog als die Herzogin von Angouleme seine Reise und Manifestationen in England entschieden gemißbilligt hätten, so daß der Prinz entschlossen sein soll, sich ganz von Görz und dem dortigen kleinen Hofe zu trennen und sich zu seiner Mutter, der Herzogin von Berry, nach Venedig zu begeben, die seine und seiner jetzigen Rathgeber Ansichten über die Nothwendigkeit, handelnd aufzutreten, vollkommen theilt. Von Seiten des österreichischen Kabinets soll der Prinz ebenfalls eine ernste Ermahnung erhalten haben. — Durch den Telegraphen sind Befehle nach Marseille und Toulon abgegangen, die französische Schiffsstation im Tajo durch mehrere Schiffe zu verstärken. — Der Herzog von Montpensier hat sich am 16. in Marseille nach Afrika eingeschifft.

Eine gewisse Anzahl Deputirten, sagt der „Commerce“, haben gestern die ungeheuern Arbeiten von Vincennes und den Platz besichtigt, wo das Arsenal, genannt „Kanonenstadt“ errichtet werden wird, wenn die Kammern der Regierung freie Hand lassen. Dies ist eine Art von Vorbereitung zu der Diskussion, welche sich wahrscheinlich zu Ende dieser Woche über den Bericht des Herrn Allard in Betreff der Befestigung von Paris entspinnen wird.

Herr Villemain hat einen Professor der Philosophie eines der Collegien von Paris abgesetzt, weil er Israelit ist und der Clerus denselben beschuldigt, daß er in seinem Cursus die Grundsätze seiner Religion entwickle. Dieser Professor ist durch einen verdienstvollen Mann ersetzt worden, allein man behauptet, derselbe werde bald ebenfalls ersetzt werden, weil der Clerus vorgebe, daß er sich zu dem Protestantismus hinneige.

Unter dem 15. Januar wird aus Tunis geschrieben: Die Vertheidigungs-Werke längs der Küste und im Hafen von Tunis sind vollendet, so daß von einer Landung nichts zu fürchten steht. Der Bey hat diese Vorkehrungen in Erwartung eines Kriegs mit einer Europäischen Macht (Sardinien) getroffen.

Spanien.

Madrid, 13. Febr. Der General-Capitain von Valencia, General Roncali, steht mit seinem Armeecorps vor Alicante. In dieser Stadt soll große Bestürzung herrschen, sowohl wegen der Gefahren, die der Stadt eine Belagerung droht, als auch wegen der schweren Strafen, welche die Insurgenten erwarten. Ueber Alicante schwebt eine große Gefahr, wenn es zum Schießen kommt; ein Theil der Stadt ist von einem ganz unterminirten Felsen beherrscht, der mit dem Einsturz droht; um eine solche Katastrophe zu verhüten, war es schon seit vielen Jahren untersagt, in der Stadt Kanonen abzufeuern. Murcia ist ganz zur Ordnung zurückgekehrt; die Insurgenten erhoben, vor ihrem Abzuge aus dieser Stadt, eine enorme Contribution von den vermögenden Einwohnern und nahmen alle Baarschaften, die sich in den öffentlichen Kassen vorfanden, mit fort.

(Telegraphische Depeschen.) **Bayonne**, 15. Febr. Vierzig zu Madrid anwesende Senatoren haben eine Adresse an die Königin votirt, sie zu versichern, daß die Regierung auf ihre Mitwirkung zählen könne. Eben dieselben haben noch eine zweite Adresse an die Königin-Mutter votirt, um ihr den Wunsch, sie zurückkehren zu sehen, auszudrücken. Die Deputirten von der Majorität haben denselben Schritt gethan. Die Entwaffnung der Nationalgarden zu Lugo, Cadiz, Sevilla, Ceuta und im Lager von San Roque hat ohne Störung der Ordnung stattgefunden. Malaga und Almeria waren ruhig. Am 12. Februar hatte man zu Madrid nichts Neues, weder aus Cartagena noch aus Alicante.

2. Bayonne, 16. Febr. Die portugiesische Bewegung hat zu Torres Novas im vierten Cavallerieregiment stattgefunden. Mehrere Verhaftungen sind am 7. Februar zu Lissabon angeordnet worden. Baron Bomfin, der ebenwohl festgenommen werden sollte, ist entkommen. General Roncali schreibt vom 9. Febr. aus Villa Franqueza, daß er zugleich mit dem General Pardo Alicante blockirt hält. Mehrere Insurgenten haben sich bereits bei ihm gestellt. Die Adresse der Deputirten an die Königin hat bereits 72 Unterschriften erhalten.

3. Bayonne, 17. Febr. Aus Orihuela vom 9 Februar wird gemeldet, daß die Insurgenten diese Stadt verlassen und sich in Carthagena eingeschlossen haben. — Baron Bomfin, den man für das Haupt der portugiesischen Bewegung hält, ist zu Yelves verhaftet worden. Olozaga muß sich, nach einer Anordnung der portugiesischen Regierung zu Setubal aufhalten.

Italien.

Rom, 12. Febr. Gestern fand die Bischofweihung von vier Cardinälen in St. Peter statt. Der Papst, welcher die heil. Handlung der Weihe in Person vollzog, celebrirte als Bischof, nicht als Pontifex, das Hochamt am Hauptaltar dieser Kirche, welche aus diesem Anlaß prachtvoll ausgeschmückt war. Da seit 150 Jahren keine solche Weihung durch den Papst in St. Peter selbst vorgekommen ist, so hatten sich neben einer großen Menschenmasse alle Cardinäle, Prälaten, fast das ganze diplomatische Corps, sowie der hier anwesende Kronprinz von Württemberg und Dom Miguel zu dieser Ceremonie eingefunden. — Der aus Paderborn im verflossenen Jahr von dem Obersten des Franciscanerordens hierher berufene Pater Goßler ist gestern nach Jerusalem gepilgert. Jene drei Clarissinnen, welche mit ihm die bekannte Polizeiuntersuchung zu bestehen hatten, blieben in Rom. Pater Goßler konnte den hiesigen Aufenthalt um so eher zu einer Ausflucht ins Weite benützen, da seine persönliche Anwesenheit dem Weiterbetrieb seiner Angelegenheit für den Augenblick nicht vonnöthen ist. Er wird in wenigen Monaten zurückerwartet. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 16. Febr. Die von der Staatszeitung mitgetheilten Bulletins lauten wie folgt: „Den 14. Der König befand sich gestern in Folge der, auf eigenes Verlangen, wenngleich nur in kleinen Quantitäten zu sich genommenen Nahrungsmittel, gestärkt und wohler. Der Schlaf während der Nacht ist besser und ruhiger gewesen, als in irgend einer der vorhergehenden Nächte seit dem Anfange der Krankheit. Der Fuß scheint Zeichen zur Besserung zu zeigen. — Den 15. Der Zustand des Königs hat keine Veränderung gezeigt. Die Nacht ist ruhig gewesen, mit etwa 6 Stunden guten Schlafs. Indessen fühlt sich der König matt. — Den 16. Der König hat während der Nacht eben so lange und eben so ruhig geschlafen, als in der gestrigen; dessen ungeachtet haben die Kräfte eher ab- als zugenommen.“ — Das letzte Bulletin ist um 1 Uhr Mittags erschienen; aus zuverlässiger Quelle können wir aber mittheilen, daß das Befinden des Königs am Nachmittage desselben Tages viel besser gewesen ist; derselbe hatte wieder etwas genossen und sich darnach gut befunden. Der König hatte den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Ihre, und den Oberstatthalter der Hauptstadt, Grafen Lewenhaupt, zu sich berufen und sich mit diesen Herren unterhalten. Die großen Besorgnisse der letzten Tage haben sich abermals in die schönsten Hoffnungen umgewandelt. — Der Bischof von Linköping, Dr. Hedrén, ist hier angekommen. Schon seit längerer Zeit fungirte dieser hochgeachtete Prälat als Beichtvater des Königs, und reichte dem Herzen seines Souverains die Tröstungen der Religion. Es heißt, daß der König selbst ihn hierher berufen habe.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 49 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 27. Februar 1844.

(Fortsetzung.)

Der Kronprinz hält zweimal in der Woche Staatsrath. In einem der letzten ist ein neues Gesetz, die Gesellenwanderungen betreffend, erlassen, welches schon lange in Arbeit war. Auch sind einige Beförderungen vorgenommen; doch alle von untergeordnetem Range.

(H. N. Z.)

Lokales und Provinzielles.

√ Rückblicke auf die Noth der Weber in den Jahren 1816, 1817 u. 1818.

(Erster Artikel.)

Es hat sich ein Verein gebildet, welcher in einer am 27. d. M. abzuhaltenden Versammlung zu Schweidnitz über

die Verwendung der für die verarmten Weber bereits eingegangenen und noch eingehenden Beiträge berathen

und

eine sorgfältige Besprechung der Weber-Angelegenheiten zu einer möglichst gründlichen Behebung des Uebels veranlassen wird.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, durch Vor- und Rathschläge den Vorstehern des gedachten wohlthätigen Vereins Vorschriften machen zu wollen, oder durch eine Art von Vision und Traumbild, wie neulich ein Berichtserstatter aus Namslau unter den Inseraten dieser Zeitung, durch nebelhafte Gebilde freiwilliger Arbeitshäuser den Pauperismus aus dem Felde schlagen zu wollen. Jene Männer, welche sich an die Spitze des wohlthätigen Unternehmens gestellt haben, stehen der Sache und den zu Unterstützenden selbst am nächsten, sie werden am Besten den einzuschlagenden Weg beurtheilen, und nach bestem Wissen und Gewissen handeln. Gewiß aber werden sie es, im Interesse der Menschheit und Menschlichkeit nicht verschmähen, sich mit den Maßregeln, welche bereits früher rücksichtlich der Unterstützung der verarmten Weber im Gebirge ergriffen worden sind, bekannt zu machen, um dieselben nach den damals gehabten Erfolgen zu beurtheilen und zu benutzen.

Von mehreren Seiten ist bereits die Hoffnung ausgesprochen worden, daß bei dem Nothstande der Weber der Staat helfend ins Mittel treten werde. In frühern Jahren ist dies mehrfach geschehen.

Als in den Jahren 1816, 1817 und 1818 die Noth der Spinner und Weber im Gebirge und der Grafschaft Glatz zu einem besonders hohen Grade gestiegen war, wurden außer einer bedeutenden, dem damaligen Regierungs-Präsidenten v. Lüttwitz zu ähnlichen Zwecken zur Disposition gestellten sehr bedeutenden Summe (wenn wir nicht irren von 34,000 Rtl.) von Seiten des Staates zu Glatz und zu Grüssau Beschäftigungs-Anstalten für Spinner und Weber errichtet, und für erstere der Betrag von 15,000 Rthl. für letztere von 16,000 Rthl. Behufs der Errichtung und zum Fortbetriebe aus Staatsfonds bewilligt. Beide Anstalten hatten in andern Orten mehrere Commanditen, standen unter der oberen Leitung des Vorstehers der freiwilligen Werkanstalt zu Berlin, Freiherrn von Kottwitz, und hatten den Zweck, arbeitslosen Spinnern und Webern Beschäftigung und somit Broderwerb zu geben, Fabrikation und Landbau aber selbst in eine innigere Berührung, in einen genauen Verband zu bringen.

Schon im darauf folgenden Jahre 1819 bewilligten Se. Majestät der hochselige König mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 4. März desselben Jahres auf den Antrag des damaligen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg den Betrag einer damals gemachten Ersparniß bei den Staatsausgaben von 150,000 Rthl. als eine abermalige Unterstützung für die verarmten Weber mit der Maßgabe, daß der Betrag von 50,000 Rthl. für die hilfsbedürftigsten Leinen- und Baumwollen-Weber in Berlin, Potsdam und Novawes, der Ueberrest von 100,000 Rthl. aber für die Leinen- und Wollweber und Spinner in Schlesien verwendet werden sollte.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. März 1819 schrieb selbst in allgemeinen Umrissen die Grundsätze vor, nach welchen bei der Verwendung jener Summen verfahren werden sollte. Wir theilen dieselben, insofern sie auf Schlesien Bezug haben, hier mit, weil jene Allerhöchsten Intentionen auch jetzt noch für das Unterstützungs-Comité selbst in der gegenwärtigen Zeit sehr nützliche Andeutungen enthalten möchten. Die Hauptpunkte waren folgende:

1) Nur arbeitsfähige und arbeitslose Weber und Spinner sollen an der Unterstützung Theil nehmen, entweder Behufs der Erhaltung bei ihrem bisherigen Gewerbe, oder zur Erleichterung des Ueberganges derselben zu einem, demselben verwandten, besonders zur Leinweberei. Alte kränkliche Weber bleiben der Vorsorge ihrer resp. Communen überlassen, welche dagegen, um die Arbeitsscheuen zur Thätigkeit zu erwecken, von der Verbindlichkeit, sich der arbeitsfähigen Weber anzunehmen, entbunden sein sollten.

2) Die Unterstützung sollte nur erfolgen durch Gewährung von Beschäftigung und Verdienst, dergestalt, daß die Weber, denen die Mittel zur Anschaffung des Materials fehlten, solches geliefert, und für das daraus gefertigte und abzuliefernde Fabrikat die baare Bezahlung des dafür zu entrichtenden Arbeitslohnes erhalten, diejenigen Weber aber, welchen es nicht durchaus an den Mitteln zur Beschaffung des Materials, sondern nur an dem Absatz des gefertigten Fabrikats gebrach, dieser von Seiten der zur Verwendung der Unterstützung niedergesetzten Commission verschafft werden sollte.

3) Unterstützungen durch baare Geldzahlungen im Betrage von 5 bis 20 Rthl. sollten nur dann bewilligt werden,

a) wenn eine ganze Weberfamilie oder mehrere Söhne eines einzelnen Webers bleibend zu andern Beschäftigungen übergingen;

b) wenn alle Weberstühle beim Anfange der Unterstützung auszubessern oder neu einzurichten waren.

Zur Ausführung des ganzen Unterstützungswerkes war eine besondere Commission für Schlesien ernannt, welche aus dem Regierungs-Direktor der damaligen Königl. Regierung zu Reichenbach, den die Gewerbepolizei-Sachen bearbeitenden Rathe bei derselben Regierung, Fabriken-Commissarius Severin und dem obenbenannten Freiherrn v. Kottwitz bestand.

Diese Commission war zuvörderst mit der Ausarbeitung des ganzen Planes für die Ausführung der Unterstützung unter höherer Aufsicht und demnächstiger Realisirung desselben beauftragt, während die für das Unterstützungswerk in Berlin für den dasigen Ort speziell ernannte Commission den Auftrag hatte: für die Anschaffung des Garns für die Berliner Weber zu sorgen, dabei besonders auf die schlesischen Spinner Rücksicht zu nehmen, in Berlin ein Haupt-Garnmagazin, und in gelegenen Orten der Umgegend Nebenmagazine anzulegen, die Garne an die arbeitenden Weber zu vertheilen, und den Absatz der gefertigten Leinwand zu besorgen, zu welchem Zweck sie zur Einigung mit andern öffentlichen Instituten und den Militärbehörden angewiesen war. Nöthigenfalls sollte diese Vereinigung durch nachzusuchende höhere Vermittelung erfolgen.

Die Realisirung dieser eben so weisen als wohlthätigen landesväterlichen Absichten, welchen auch bei den heute in mancher Art veränderten Zeit-, Gewerbe- und Handelsverhältnissen ein hoher Grad praktischen Werthes für die Gegenwart nicht abgesprochen werden kann, war hauptsächlich der Einsicht und Thätigkeit der ernannten Commission anheimgegeben, deren Maßnahmen zur Ausführung des erhaltenen Auftrages wir in den nächsten Nummern geben werden, soweit dies der Raum dieser Blätter gestattet.

□ Eine neue Art der Land-Güter-Dismembration.

Der mit derselben Ueberschrift versehende leitende Artikel in Nr. 45 dieser Zeitung zeigt uns das Wesen der jetzt zur Tagesordnung gewordenen Grundstück-Zerstückelung und die dabei stattfindenden Verfahrungs-Arten der sich damit beschäftigenden Spekulanten — auf dem platten Lande gewöhnlich Parzellenmeister genannt — zwar frei und offen und glaubt in einem Gesetze, welches die Zerstückelung des Gutes nur nach einem mehrjährigen Besitze desselben gestatte, gegen das immer bedenklicher werdende und immer mehr um sich greifende Parzelliren größerer Grundstücke einen Schutz zu finden; dem ist aber nicht so, denn die Dismembrations-Spekulanten sind in dem Betriebe des lucrativen Dismembrations-Geschäftes bereits über die, in dem oben gedachten Artikel angegebenen drei Wege hinausgegangen und schlagen einen, für sie noch gewinnreicheren vierten ein, wodurch sie auch das oben beregte und sehr erwünschte Schutz-Gesetz umgehen. Sobald nämlich ein solcher Parzellenmeister ein sich zur Zerstückelung, das heißt zum gewinnbringenden Einzelnverkaufe eignendes Grundstück ermittelt hat, begiebt er sich zu dessen bisherigem Besitzer und verspricht demselben für das Grundstück einen bestimmten Preis zu zahlen, wenn er es ihm, dem Spekulanten, zur Dismembration überlasse. Wenn nun der angebotene Kaufpreis, welcher den letzten Erwerbs-Preis oft um das Doppelte übersteigt, den bisherigen mehrjährigen Besitzer zu dem Geschäft verlockt, muß derselbe alsdann dem Dismembrateur zu dem Zerstückelungsgeschäft eine gerichtliche oder notarielle, unumschränkte und unwiderrufliche Vollmacht ausstellen, der Spekulant besorgt alsdann als Bevollmächtigter des alten Besitzers auf seine eigene Gefahr und Kosten das ganze Parzellirungs-Geschäft, zahlt dem Vollmachtsgeber den in der Vollmacht bestimmten Preis und was durch den Parzellen-Verkauf darüber aufkommt, ist sein eigener Gewinn, welcher oft 60 Prozent übersteigt, da bei dieser Art von Geschäft nebenbei noch die Kaufstempel, Gerichtskosten, Laudemien oder Markgroschen und Gewerbesteuer erspart werden. Durch dieses Verfahren wird also nicht nur das oben bemerkte Schutzgesetz ohne weiteres umgangen und demselben offenbar Hohn gesprochen, sondern es werden dem Stempelfiscus auch die Kaufstempel und den Grundherrschaften, gleichviel ob dem königlichen Fiscus oder Privat-Gutsbesitzern, das vertragsmäßige Laudemium und die Gerichtskosten entzogen und überdies auch den Parzellen-Käufern, welche in der Regel nach ihren Käufen alle vorkommenden Kosten übernehmen, auch noch die Kosten für die ihren Erwerbungs-Instrumenten beizuheftenden Vollmachts-Ausfertigungen aufgebürdet.

Wenn ein Schutz-Gesetz gegen die Dismembrationen überhaupt Noth thut, so wird ein solches gegen die vorbeschriebene Abart von Zerstückelungs-Geschäft noch viel nöthiger, es muß aber ein solches dem weisen Ermessen des Gesetzgebers anheim gestellt bleiben, da es zugleich die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über Ertheilung von Vollmachts-Aufträgen berühren würde.

Ueber Eichen Schäl-Waldung.

In Nr. 14 dieser Zeitung und in spätern Nummern ist dies Thema verhandelt. Jener Auffatz ist einseitig aufgefaßt, und wie es scheint, nur eine Ansicht der Leder Fabrikanten.

Dieselben führen an: daß aus Mangel an Eichen Schäl-Waldungen in unsrer Provinz 7/8 des Bedarfs an Sohl-Leder vom Rhein, den Niederlanden eingeführt werden müssen, und es ist fast dargestellt, als ob diese staatswirthschaftliche Inconvenienz dem Mangel an Intelligenz unsern Forstwirthen zur Last falle.

Das ist doch possierlich in zweifacher Hinsicht, erstens sollen die Forstwirthe am schlechten Leder Schuld sein, und dann will man uns was lehren, was wir schon seit länger als 50 Jahren wissen, denn wenn auch in dieser erfindungsreichen Zeit viel Neues auftaucht, das Thema der Eichen-Rinde haben unsere Vorfahren so gut verstanden als wir.

Bezahlt uns die Rinde besser, ihr Herren Leder-Fabrikanten, so werden die intelligenten Forstwirthe Schlesiens Euch gewiß Rinde schaffen. Der Forstmann, der jeden krummen Ast zu Schiffbauholz über Seite legt, jede Wurzel aus der Erde gräbt um Stockholz zu machen, und jede Kleinigkeit aufs höchste zu verwerthen sucht, wird Euch gewiß Eichen-Rinde schaffen, wenn Ihr nur einen angemessenen Preis zahlt: aber in ganz Deutschland werden so elende Preise für Rinde nicht gezahlt, als in Schlesien, darum wird die Produktion der Rinde nicht als lohnend, fast gar nicht betrieben.

In dem beregten Auffatz ist der Centner Rinde zu 10 Sgr. veranschlagt, meine vorstehende Behauptung, daß die Rinde-Preise die Produktion nicht lohnen, ist dadurch schlagend bestätigt, noch dazu, da von Rinde die Rede ist, welche aus Gebundholz gewonnen ist, mithin drei mal besser ist, als Rinde vom Klafterholz. Ich frage jeden praktischen Forstmann, kann man, wenn ein Centner trockene Rinde à 10 Sgr. gilt, bestehen, wenn man bedenkt, daß der Brennholzwerth durchs Schälen weit über die Hälfte verschlechtert wird?

Wenn nach jenem Auffatz in Nr. 14 am Schock geschälten Gebund-Reißig nur 20 Sgr. gewonnen werden, so muß ich dagegen anführen, daß das Schock Reißig einen Thaler werthloser und statt 2 Rthlr. nur 1 Rthlr. werth ist.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß geschältes Eichenholz als Nutzholz gar nicht zu brauchen ist, als Klafter- und Gebundholz nur den Werth von Weiden-, Espen- und Pappelholz hat.

Ich wurde mein geschältes Eichenholz nicht los, und da Niemand es kaufte, mußte ich es selbst consumiren. Ich habe 2 Jahr davon keine warme Stube mir schaffen können; denn unbedingt ist Kiefernholz sogar besseres Feuer-Material als geschältes Eichenholz. In hiesiger Gegend erhält man für die Klafter Eichen-Rinde nur 3 Rthlr., für die Klafter im Winter geschlagenes Eichen-Holz auch 3 Rthlr., welches Letztere doch offenbar 50 p. Cent besser ist, als geschältes Holz. Welcher vernünftige Wirth wird da wohl noch Eichen schälen lassen?

Wenn man bedenkt, wie sehr der Forst ruinirt wird, wenn man im Mai Eichen fällt, besonders da größtentheils die Bestände des Niederholzes mit Birken, Eschen, Ahorn, Erlen u. s. w. gemischt sind, denen durch das Fällen und Abfasern des Eichenschälholzes entsetzlicher Schaden geschieht.

Und dies Opfer sollen die Forstwirthe für den elenden Preis von 10 Sgr. für den Centner feine Ast-Rinde bringen!

Nur für den doppelten Preis, für den Centner feine Rinde 20 Sgr., kann der Forstwirth nothdürftig bestehen, zahlt uns dies, dann sollt Ihr Rinde in Ueberfluß bekommen. Wen die Schuld trifft; wenn 7/8 fremdes Leder eingeführt werden, dies mag sich jeder selbst sagen, oder Kenner ermitteln, nur gebt den Forstwirthen keine Schuld!

B...... bei Sagan. v. P.

(Eingesandt.)

Breslau, 25. Febr. Heute hatten wir Gelegenheit, die Komposition eines jungen Mannes zu hören; im kath. Schullehrerseminar wurde ein Psalm, ich glaube der 110., probirt. Der Komponist ist der Schulamtskandidat Conrad Joseph Hampel, ein Schüler des verstorbenen Musikdirektors J. F. Wolf. Dieser junge Mann scheint ganz in die Fußtapfen seines vorzüglichen Lehrers und Onkels zu treten. Der Psalm ist mit Umsicht behandelt worden. Besonders haben auf mich einen erhebenden Eindruck gemacht die Stellen im Schlußgesang: „Heilig und schrecklich ist der Herr!" Diese Akkorde machen eine große Wirkung. Sehr gut rythmisch geordnet ist der Mittelsatz in As-dur, dieser ernsteren schönen Tonart. Nur müßte nach meiner Ansicht das Tempo etwas bewegter genommen werden. Der Kand. Hr. Hampel verläßt diese Ostern das Schullehrerseminar. Es wäre zu wünschen, wenn er an eine große Kirche käme, denn sein Orgelspiel ist gut und kirchlich. Noch ist zu bemerken, daß die Seminaristen den Psalm mit vieler Kraft und Fülle vorgetragen haben. Sänger und Komponist machen dem Seminar alle Ehre. Das Streben, Kirchenmusik zu verbessern, scheint in vielen Herzen Wunsch zu sein. Der Psalm wäre werth, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden. Ein Ohrenzeuge.

Breslau, 26. Febr. In der Woche vom 18ten bis 24. Februar c. sind auf der Oberschles. Eisenbahn 3,198 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2,334 Thlr.

Mannigfaltiges.

— (Elbing.) Eine merkwürdige Erscheinung zeigt sich in diesem Jahre an der diesseitigen Ostseeküste, welche zugleich für die Bewohner eine sehr erfreuliche und ersprießliche ist. Die Bernsteinfischerei hat nämlich an der frischen Nehrung und an der samländischen Küste während der letzten Monate einen so reichen Ertrag gewährt, wie man sich dessen kaum je zuvor zu erinnern weiß. So soll allein die Dorfschaft Kahlberg an der Strecke des Seestrandes, welche sie für die Bernsteinfischerei in Pacht genommen, während der letzten Wochen ein Quantum Bernstein von nahe an 20,000 Rtlr. im Werth gefangen haben. Wahrscheinlich haben die heftigen Stürme, welche in diesem Winter und namentlich im December wehten, diese reichen Bernsteinschätze aus dem Meeresgrunde aufgewühlt und der Küste zugeführt. (E. A.)

— (Brünn, 19. Februar.) Der Schneefall in den ersten Tagen der verflossenen Woche hat nach allen Seiten hin außerordentlich, und erst am Freitage konnte eine größere Anzahl Handelsleute hier zum Markte anlangen. Besonders groß waren der Schneefall und die Windwehen auf der Strecke von Prerau und Hradisch; drei Lokomotiven, welche einem Train die Fahrt möglich machen sollten, wurden auf der Eisenbahn zwischen Prerau und Hullein gleichsam im Schnee vergraben, so daß man nur die Rauchfänge aus der Schneemasse hervorragen sah. Die Reisenden mußten in einem nahen Dorfe übernachten. Allgemeine Anerkennung verdienen die großen Anstrengungen und die Energie, welche von Seite der Beamten der Nordbahn zur Besiegung so gewaltiger Hindernisse angewendet wurden. Bereits am Freitage waren die regelmäßigen Fahrten auf der ganzen Strecke der Bahn eröffnet. (Mor.)

— In der Nacht vom 29. zum 30. Januar ist an der südlichen Spitze der Insel Lissa die Preußische Handelsbrigg „Arminius," Capitain Daniel Neische aus Stettin, gescheitert. Das Schiff, welches sank, befand sich auf der Rückfahrt von New-York, und segelte eben mit einer Ladung von Eisen nach Venedig. Die aus 11 Personen bestehende Schiffsmannschaft hat sich sammt dem Capitain bei Comisa (auf benannter Insel) gerettet. Die nähern Umstände des Schiffbruches sind uns noch unbekannt. (Gazz. di Zara.)

— Berichte aus Batavia vom 14. Oktober melden, daß der Vulkan auf der Insel Ternate vom 11. April bis zum 27. Mai fünfundzwanzig, mit furchtbaren unterirdischem Getöse und heftigen Detonationen begleitete Ausbrüche gehabt hat.

— (Paris.) Der berühmte Professor Gay-Lussac ist im Laboratorium des Königl. Gartens schwer verwundet worden. Etwas Näheres hierüber entlehnen wir aus einem Briefe des Professor Valenciennes (im Jardin des plantes zu Paris), der dem Verwundeten die erste Hülfe darbieten konnte. Die Explosion einer Flasche von 1 Litre Kapazität war so heftig, daß nicht Hr. Gay-Lussac, wie das „Journal des Débats" sagt, sondern ein neben ihm stehender junger Préparateur de Chemie ohnmächtig niedersank. In der Flasche war eine neuentdeckte ölige Substanz (ein essentielles Oel), die schnell verdampft und 150 bis 200 Mal sein Volum von Sauerstoff aufnimmt. Gay-Lussac glaubte, die Absorption sei schon geschehen, und versuchte durch einen entzündeten Span (allumette), ob noch etwas Sauerstoff übrig geblieben sei. Er erhielt eine sehr tiefe Verwundung am Daumen der rechten Hand, und von anderen Glasscherben, auch von seiner eigenen Brille, viele Wunden an der Stirn, dicht über dem Auge und an der linken Hand. Kein wichtiges Blutgefäß ist verletzt und Professor Valenciennes schreibt an Hrn. Alexander von Humboldt, am Tage nach dem Vorfall (17ten Februar), daß man keine übrigbleibende Steifigkeit der Articulationen fürchte. Schon vor fast dreißig Jahren erhielt der berühmte Chemiker, als er eben mit Alexander von Humboldt im Laboratorium der polytechnischen Schule gearbeitet hatte, durch eine ähnliche Explosion, die das sich entzündende Metall des Potassium verursachte, eine Verwundung im Augenwinkel, deren Spuren leider übrig geblieben sind. Der Préparateur de Chemie, welcher, wie oben erzählt, die Besinnung verlor, hat ebenfalls viele, aber nicht gefährliche Verwundungen erhalten. (A. P. Z.)

— (Bedeutung einiger Städtenamen.) Lissabon, **Lisbon** statt **Lisa-boa**, die Aufrichtige, die edle Schöne; Madrid am Mansáros — das Wachtellager, der Mutterweg. Nach gothischer Etymologie hieße Madrid — Manntreue, und der Mansanar — die Mannensöhne. Paris, keltisch von **Par**, Schiff, **is (isch)**, Mann, Leute, also Schiffleute; Paris hat in der That ein Schiff in seinem Wappen. Der Douro, der Goldene; der Minho, der Feuerrothe; die Pyrenäen, keltisch der Weiße, griechisch die Feuerwohnungen; Tajo, der Theiler, der Spalter; der Guadalquivir, der große Strom; die Appenninen, die diamantenen Schmuckfedern (**Penn** ist bei den Kelten der höchste Berggott, und aus **Penn** ist der griechische **Pan**, der Schäfergott, geworden); die Alpen, von **Albus**, weiß, oder **Altus**, hoch, oder vom keltischen **Penn**, der Berggott; die Karpathen, die Bergthüren, die Bergpforten, aus dem Hebräischen **hor**, **har**, Berg, und **petach**, Thür; arabisch **Kúrbeth**, Trauer; persisch **Kupajeh**, Gebirgsthal.

Zur Unterstützung für die armen Weber im Schlesischen Gebirge sind bei der Expedition der Breslauer Zeitung bis jetzt eingegangen:

		Rth.	Sgr.
	Laut Nachweis unserer Zeitung Nr. 47 vom 24. Februar c. an jährlichem Beitrag . . 3 Rtl.		
	Als einmalige Unterstützung . . .	476 Rth.	8 Sgr.
145)	Hr. J. G. Hoffmann, Königl. Fabriken-Commissarius	5	—
146)	Hr. Prof. Dr. Elvenich	3	—
147)	J. J.	—	7½
148)	Die Familie E. H. J. K.	1	15
149)	W. K.	1	—
150)	P. K.	2	—
151)	Aus dem Comptoir von S. G. J.	2	—
152)	H.	1	—
153)	Kaufmann C. Galetschky . . .	10	—
154)	J. G. Kuntze	5	—
155)	J. E. Kuntze	2	—
156)	H—n.	—	10
157)	J. B.	2	—
158)	Oekonom N. Ehrlich	1	—
159)	D. Kempner	1	—
160)	D. Kempner für Teuber in Nr. 13 auf dem Berge zu Hausdorf bei Kynau	—	15
161)	Gymnasiast Isidor Kempner für den Weber Leuchtmann im Gemeindehause zu Hausdorf bei Kynau	1	15
162)	Hr. O.-L.-G.-R. v. P.	3	—
163)	Hr. Gutsbesitzer Heinze . . .	1	—
164)	Hr. C. L.	—	15
165)	v. P—l	—	15
166)	Kammsetzer-Meister Hr. Pätzold .	1	—
167)	Hr. F. W. G. L. Tietze . . .	1	—
168)	v. C.	1	—
169)	N. N.	3	—
170)	F. Mn.	—	15
171)	Br. v. S. Postzeichen Strehlen	12	—
172)	Von einer fröhlichen Tischgesellschaft zu Heinrichau (Münsterberger Kr.) eingesammelt vom Pfarrer Hrn. Streith	10	—
	Summa 3 Rtl.,	548 Rtl.	25½ Sg.

Ferner gingen ein:

	Rthl.	Sgr.
bei der Expedition der Elberfelder Zeitung bis zum 20. Febr.	263	15⅓
bei der Redaktion des Neisser Erzähler laut Nr. 22—24	18	27
bei der Rent-Amts-Kanzlei in Kattowitz bis zum 23. Febr.	109	25½
bei Hrn. Kaufmann Härtel u. Fr. Kirschner bis 23. Febr.	141	25

außer den schon in Nr. 40 dieser Zeitung speziell aufgeführten 74 Rtl. 16 Sgr.

Auch erbietet sich Hr. Steuer-Inspektor Scholz in Bernstadt zur Annahme von Beiträgen für die armen Weber.

Zur ferneren Annahme von dergleichen milden Beiträgen erbietet sich bereitwilligst

die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.

Aktien-Markt.

Breslau, 26. Februar. Zu nachstehenden Notirungen fanden heut ziemlich bedeutende Umsätze statt.

Köln-Mindener à $108\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$.
Sächsisch-Schlesische à $111\frac{1}{3}$.
Niederschles.-Märkische à $111\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$.
Glogau-Saganer à 109 — $109\frac{1}{6}$.
Voll eingezahlte Aktien laut Coursblatt.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum ersten Male: **„Sie schreibt an sich selbst.“** Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von Carl v. Holtei. Personen: Gustav Ziegenpeter, Advokat aus Leipzig, Hr. Guinand. Wiedemann, Privatmann, eben daher, Hr. Heckscher. Herr Mumm, Materialhändler aus Breslau, Hr. Wohlbrück. Julie, dessen Tochter, Dlle. Antonie Wilhelmi. Virginia Wiedemann aus Dresden, Mad. Wiedermann. Peter, Aufwärter, Hr. Stotz. — Hierauf, neu einstudirt: **„Verlegenheit und List.“** Lustspiel in 3 Akten, frei bearbeitet nach: Contre-tems sur Contretems, von Pigault le Brun.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Bertha mit dem Herrn Eugen v. Ohlen-Adlerskron, Lieutenant im 6. Husaren-Regiment, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Osseg, den 23. Februar 1844.

Der Gutsbesitzer Lachmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Lachmann.
v. Ohlen-Adlerskron, Lieutenant im 6. Husaren-Regiment.

Entbindungs-Anzeige.

Sonntag den 25. Februar wurde meine liebe Frau Marie, geb. Jüncke, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 26. Februar 1844.

Carl Pollert.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend um 11 Uhr wurde meine liebe Frau Mathilde, geb. Hayn, an ihrem Wiegenfeste, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich hiermit, statt jeder besonderen Meldung, Freunden und Verwandten ergebenst anzeige.

Waldenburg, den 24. Februar 1844.

Eduard Triepcke.

Todes-Anzeige.

Unsern theilnehmenden Verwandten und Freunden zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß uns der große Schmerz geworden, unser geliebtes zweites Söhnchen Fabian, in dem Alter von drei Jahren, an den Folgen des Keuchhustens zu verlieren.

Breslau, den 25. Februar 1844.

Theobald, Graf zu Dohna.
Ida, Gräfin zu Dohna, geborne v. Gayette.

Todes-Anzeige.

Am 25. Februar verschied sanft nach fünfwöchentlichen Leiden meine liebe Tochter Emilie, in einem Alter von 13 Jahren, 1 Monat, 20 Tagen. Mit der Bitte um stille Theilnahme beehre ich mich, dieß ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 25. Februar 1844.

August Kallenberg, Bäckermeister.

Donnerstag den 29. Februar

Grosses Concert

des akademischen Musik-Vereins

zum Vortheile seines zeitigen Dirigenten stud. theol. ev.

Ernst Geisler,

in der mit Dielen belegten Aula Leopoldina.

Die Direktion.

Krolls Wintergarten.

Mittwoch den 28. Februar: Subscriptions-Concert. Nicht-Subscribenten zahlen 10 Sgr. Entree. — Das

Souper nur für Abonnenten

beginnt präcise 7½ Uhr. Billets sind bei Herrn Grosser (vormals Cranz), so wie auch an der Kasse im Wintergarten zu haben, und zwar nur bis Mittwoch Mittag.

A. Kutzner.

Guts-Verpachtung.

Die Güter Ober- und Nieder-Strehlitz und Neudorf, Oelsner Kreises, sollen vom 1. Juli 1844 ab auf 9 Jahre verpachtet werden. Qualifizirte und kautionsfähige Pachtlustige werden daher eingeladen, sich in dem auf den 25. März 1844, Vormittags angesetzten Licitations-Termine in hiesigem Frei-Standesherrlichen Gericht einzufinden. Pachtbedingungen und Anschlag sind vom 1. März c. ab im Wirthschaftsamt Ober-Strehlitz von Pachtlustigen, welche sich ausweisen, daß sie mindestens 3000 Thaler Kaution erlegen können, einzusehen.

Goschütz, den 23. Januar 1844.

Frei-Standesherrliches Dominium.

Eine seit mehr als dreißig Jahren bestehende renommirte Tuchhandlung in Groß-Glogau, in einer lebhaften Straße, will dieses Geschäft nebst Lokal, auch das eigenthümliche Haus dazu, gegen billige Bedingungen verkaufen. Schriftliche Verwendungen deshalb müssen franco unter Adresse: Herr. **R. König,** in Glogau, ergehen.

Für die Herren Seifensieder

offeriren wir:

gebleicht gewickelt **Dochtgarn,** erste Sorte pro Pfd. $10\frac{1}{2}$ Sgr.,

gebleicht ungewickelt **Dochtgarn,** pro Pfund 10 Sgr.

Velkner u. Dreißig, Ring 36.

Für die armen Weber sind vom 14. bis 24. Febr. an Unterstützungen von edlen Menschenfreunden ferner bei mir eingegangen:

	Rthl.	Sgr.	Pf.
Von Hrn. Stadtrath Biller	10		
— E. A. P.	1		
— Baron v. Reiswitz	1		
— Hauptmann v. Schewe	3		
— der Ressourc.-Gesellschaft in Rybnik	17	5	
— Hrn. Med.-Rath Hanke	5		
— A. B.	2		
— Ungenanntem	1		
— Dr. Lindner, Taschenstr.	30		
— zwei Ungenannten aus Ostrowo b. Herrnstadt	5		
— Fräul. Carol. Tschegger	1		
— X. Y. Z.	1		
— keinem Missionsfreunde, per Post	5		
— Hrn. Buchhalter Hausfelder	1		
— Faktor Wagner		15	
— E. F. S.	1		
— Frau Hauptm. Kreysern	2		
— v. D.		15	
— E. M.		15	
— Lieutenant Endé	1		
— Reg.-Ass. v. Tiedemann	2		
— P. H.		20	
— zwei Ungenannten	3		
— Kaufm. Moritz Sachs	5		
— Bertha S.	1		
— Bedienter Br.		7	6
— Hr. Oberförster Blaske in Nesselgrund	2		
— R. G. M.	2		
— v. W.		5	
— der Kappenfahrt-Gesellschaft, in Canth gesammelt	114	14	6
— A. v. G.	4		
— P. M., in einem Abendzirkel gesammelt	19	10	8
— J. H.	1		
— Ungenanntem		10	
— Akad. Maler Thiele	1		
— verw. Räthin Blumenthal	1		
— H. C. M.	2		
— Wittwe S.		5	
— Hauptlehrer Gutsche	1		
— Frau Gener. v. Brause	1		
— verw. Scheibner	1		
— Gen.-Major v. Glan	3		
— OLGAssessor v. Glan	2		
— R. v. S. aus Ohlau	5		
dessen Kinder vom Taschengelde	1		
— Fräulein v. S.	1		
— Fräulein K.	1		
— G. H. M.	10		
— Steuer-Insp. Scholz in Bernstadt, aus Sammlungen	12		
— den Kattundruckern i. d. Fabrik Margaretenstr. Nr. 6 wöchentl. Beitrag		15	
— Frau Commerz.-Räthin Websky zwei Schlaf-Decken.			
	286	17	8
Dazu die Einnahme vom 28. Jan. bis 13. Febr.	123	10	—
zusammen	409	27	8

Von dieser Summe sind nun bereits in fünf Posten zur Vertheilung an die Unglücklichen abgesendet 403 Rthl. und die Decken, und wird der weitern Einsendung gütiger Beiträge entgegengesehen. Am Schluß wird dann die Ausgabe und Verwendung speziell veröffentlicht werden. Breslau, den 25. Febr. 1844.

v. Pannewitz, Klosterstraße Nr. 85.

Bei Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in **Breslau** zu haben bei **G. P. Aderholz** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53):

Die Blumentreiberei.

Oder Anleitung, sich während des Winters einen beständigen Blumenflor zu verschaffen, mit besonderer Berücksichtigung der Zimmertreiberei. Von

Ludwig Krause,

prakt. Gärtner.

Geh. Oktav. Preis 15 Sgr.

Der Thee,

Eine Monographie, enthaltend: Die Geschichte des Thee's und die Statistik seines Gebrauchs seit Einführung desselben in Europa bis jetzt; die botanische Beschreibung des ihn liefernden Strauchs und anderer verwandter oder zum Parfümiren desselben benutzter Pflanzen; Belehrungen über den Anbau, die Lese und die verschiedenen Arten des Thee's, so wie deren Zubereitung in China und andern Ländern. Von

J. G. Houssaye.

Aus dem Französischen.
Mit Abbildungen.

Geh. groß Oktav. Preis 20 Sgr.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgiesserei, Stereotypie und **Buchhandlung** in **Breslau,** Herrenstrasse Nr. 20.



Buch-, Musikalien-, und Kunsthandlung und Leihbibliothek in **Oppeln,** Ring Nr. 10.

Im Verlage von A. Hoffmann in Striegau ist erschienen und bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** vorräthig:

W. Gollnisch

Aufsatzübungen in der Volksschule

von den untersten bis obersten Stufen.

IV. Lieferung. Preis 7½ Sgr.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Merkwürdige Begebenheiten

aus der

Schlesischen und Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

von **J. K. Löschke,**

Religionslehrer am Königl. evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

214 Seiten. 8. Preis 7½ Sgr.

Der Verfasser hat dieses Buch für Schulen bestimmt, und es ist bereits in mehreren Schulen eingeführt. Aber auch Erwachsene, welche sich für die Geschichte unseres Vaterlandes interessiren, finden darin Unterhaltung und Belehrung. Die neue Auflage ist um 1½ Bogen stärker, als die erste, und mit einem Inhalts-Verzeichnisse nebst chronologischer Tabelle versehen. Der an sich äußerst billige Preis ist demungeachtet nicht erhöht worden, um auch Unbemittelten die Anschaffung leicht zu machen.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. W. Harnisch,

Handbuch für das deutsche Volksschulwesen,

den Vorstehern, Aufsehern und Lehrern bei Volksschulen gewidmet.

Dritte Aufl. 8. 1 Rthlr. 4 gGr.

Dr. L. Wachler,

Lehrbuch der Geschichte

zum Gebrauch in höheren Unterrichts-Anstalten.

6te Aufl. Gr. 8. 1 Rthlr. 12 gGr.

Bei **Grass, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist vorräthig:

Sammlung von Ouverturen

zu beliebten Opern für das Pianoforte.

Zweihändig à 2½ Sgr. — Vierhändig à 5 Sgr.

1. Paer, Die Wegelagerer.
2. Cherubini, Der Wasserträger.
3. Weigl, Die Uniform.
4. Boieldieu, Johann von Paris.
5. Righini, Armida.
6. Rossini. Othello.
7. Beethoven, Fidelio.
8. Rossini, Die Italienerin in Algier.
9. Paer, Sargin.
10. Haydn, Orlando Palandrino.
11. Boieldieu, Die weisse Dame.
12. Onslow, Der Hausirer.
13. Méhul, Die beiden Blinden.
14. Auber, Die Stumme von Portici.
15. Meyerbeer, Die Kreuzfahrer in Egypten.
16. Beethoven, Egmont.
17. Kuhlau, Die Räuberburg.
18. Spontini, Ferdinand Cortez.
19. Herold, Zampa.
20. Boieldieu, Der Kalif von Bagdad.
21. Isouard, Joconde.
22. Rossini, Der Barbier von Sevilla.
23. Auber, Der Schnee.
24. Rossini, Tancred.
25. Mozart, Idomeneo.
26. — Der Schauspieldirektor.
27. — Die Entführung aus dem Serail.
28. Mozart, Figaro's Hochzeit.
29. — Don Juan.
30. — Cosi fan tutte.
31. — Die Zauberflöte.
32. — Titus.
33. Auber, Der Maurer u. der Schlosser.
34. Bellini, Norma.
35. — Die Montechi u. Capuletti.
36. — Die Unbekannte.
37. Donizetti, Anna Bolena.
38. Spontini, Die Vestalin.
39. Rossini, Die diebische Elster.
40. Kreutzer, Lodoiska.
41. Paer, Griselda.
42. Bellini, Der Seeräuber.
43. — Die Nachtwandlerin.
44. Donizetti, Der Liebestrank.
45. Bellini, Bianca und Fernando.
46. Meyerbeer, Emma von Ressburg.
47. Weigl, Die Schweizerfamilie.
48. Rossini, Die Jungfrau vom See.
49. Winter, Das unterbrochene Opfer-Fest.
50. Caraffa, Masaniello.
51. Rossini, Aschenbrödel.
52. Kuhlau, Lulu.
53. Caraffa, Der Einsiedler.
54. Méhul, Die Jagd Heinrichs IV.
55. Gluck, Iphigenia in Aulis.
56. Méhul, Joseph.
57. Herold, Die Täuschung.
58. Cherubini, Medea.

Sammlung von Potpourris

aus beliebten Opern für das Pianoforte allein.

à 10 Sgr.

Adam, Der Postillon von Lonjumeau.
Bellini, Die Puritaner.
Meyerbeer, Die Hugenotten.

Abgelagerte

Lacaroma-Cigarren

von höchst feinem Geruch, für Kenner etwas Vorzügliches, **1000 Stück 12 Rthl., 1 Dutzend 5 Sgr.,** empfiehlt zur gütigen Beachtung:

C. G. Mache, Breslau, Oderstrasse.

Eine Partie große Bunzlauer Töpfe,

circa 20—30 Quart Inhalt, zur Essig-Fabrikation besonders passend, sind im Ganzen, sowie im Einzelnen billig zu verkaufen. Näheres auf gefällige Anfrage: Altbüsserstraße Nr. 19 im Gewölbe früh bis 10 Uhr oder Mittag von 1 bis 4 Uhr.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 24. Oktober v. J. hierselbst verstorbenen Kaufmanns Otto Ephraim Landeck ist den 20. November v. J. der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 3. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Kotschote in unserem Parteien-Zimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 13. Febr. 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf dem Ketzerberge Nr. 16 sonst 1145 belegenen, den Gutsbesitzer Carl Samuel Schmidtschen Erben gehörigen, auf 1727 Thr. 19 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen neuen Termin auf

den 10. April d. J., Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fürst

in unserm Partheien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 20. Februar 1844.

Königliches Stadtgericht, II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 3 auf der Margarethen-Straße belegenen, zur Kaufmann Rudolph Edmund Teichertschen Konkursmasse gehörigen, mit den darauf befindlichen Kattun-Fabrik-Utensilien, zusammen auf 5846 Rthl. 17 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 2. April 1844 Vorm. 11 Uhr

vor dem Hrn. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Fürst in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 15. Sept. 1843.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Ediktal-Ladung.

Bei Herzoglicher Landesregierung, Verwaltungs-Senat allhier befinden sich 125 Fl. deponirt, welche Christoph Kirchner zu Kaltenlengsfeld vor Beginn des Feldzuges von 1812 nach Rußland für seinen Stellvertreter Friedrich Rätsch aus Bunzlau, eingezahlt hat. Friedrich Rätsch ist aus dem Feldzuge hierher nicht zurückgekehrt, soll vielmehr in Gefangenschaft gerathen sein.

Da seit dieser Zeit weder Nachrichten über dessen Aufenthalt, Leben oder Tod eingegangen, auch desfallsige Nachforschungen, so wie über sonst Berechtigte zu obigem Stellvertretungsgelde erfolglos geblieben sind, so werden auf fiskalischen Antrag alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an obiges Depositum zu machen gedenken, hiermit geladen,

Mittwoch den 3. April 1844

vor unterzeichnetem Gericht in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Ansprüche auf das Depositum anzumelden, widrigenfalls aber zu erwarten, mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen zu werden.

Zugleich wird auf

Mittwoch den 17. April 1844

Termin zur Publikation des Präklusivbescheidesanberaumt.

Auswärtige Interessenten haben einen dahier wohnhaften Bevollmächtigten durch gerichtlich beglaubigte Vollmacht aufzustellen.

Meiningen, den 2. Dez. 1843.

Herzogl. S. Kreis- und Stadtgericht daselbst.

Haring.

Bekanntmachung.

Die Susanna, geschiedene Freigärtner Lustig, geb. Gnerlich, zu Groß-Biadauschke, und der Wassermüller Gottlieb Gnichwitz zu Pollentschine, haben laut gerichtlichen Vertrages vom 24. Januar 1844, für die von ihnen beabsichtigte eheliche Verbindung die zu Groß-Biadauschke, ihrem künftigen Wohnorte, geltende allgemeine Gütergemeinschaft sowohl in Bezug auf sich, wie auf Dritte, ausgeschlossen.

Trebnitz, den 25. Januar 1844.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Die auf 7176 Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf. abgeschätzte Gasthofsbesitzung Nr. 25 zu Schurgast soll im Termin

den 3. Mai 1844 Vormittags um 11 Uhr

an Gerichtsstelle zu Schurgast öffentlich versteigert werden. Die Taxe und der Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen. Falkenberg, den 6. Oktober 1843.

Königl. Stadt-Gericht.

Eiffler.

Ein Kandidat des Schulamtes, mit guten Zeugnissen in jeder Beziehung, dessen Funktion wegen Uebergang seiner zwei Zöglinge aufs Gymnasium aufhört, sucht vom 1. April c. an, eine Hauslehrerstelle bei einer katholischen Familie im Großherzogthum Posen. Er versteht auch Flügel- und Violin-Unterricht zu geben. Adressen unter H. K. werden poste restante, Rosenberg in Schlesien, erbeten.

Ediktal-Citation.

Von Seiten des unterzeichneten Freistandesherrlichen Beuthner Stadt-Gerichts wird der am 27. März 1768 allhier geb. Johann Frankowitz, Sohn des verstorbenen Vorstädter Andreas Frankowitz, welcher vor circa 22 Jahren in Kobylla Gura im Großherzogthum Posen gewohnt, von dort zum Militair eingezogen, und später im Hofe zu Fiazenice bei Grabow als Bedienter gedient, und vor 20 Jahren zu Polnisch-Wartenberg mit seiner Ehefrau, Tochter des Kretschmer Andreas Starczetzky zu Parczonow im Großherzogthum Posen als Schuhmacher etablirt war, seit länger als 18 Jahren von seinem Leben und Aufenthalt keine weitere Nachricht gegeben, auf den Antrag seines Bruders, Auszüglers Martin Frankowitz hierdurch dergestalt öffentlich vorgeladen, daß sich derselbe, oder seine unbekannten Erben und Erbnehmer binnen 9 Monaten, und spätestens in dem auf den 20. Juli 1844 Vormittags 9 Uhr anberaumten Präjudicial-Termine schriftlich oder persönlich, oder durch einen mit hinreichender Vollmacht versehenen Mandatarius bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, im Falle seines gänzlichen Ausbleibens aber zu gewärtigen hat, daß auf den Antrag des Extrahenten mit Instruktion der Sache weiter verfahren, und nach Befinden auf seine Todes-Erklärung und was dem anhängig nach Vorschrift der Gesetze erkannt, sein zurückgelassenes Vermögen, bestehend in dem Miteigenthum an dem halben Quart Acker Nro 130 im großen städtischen Felde, seine sich legitimirenden nächsten Erben oder wer sonst rechtliche Ansprüche an selbiges haben sollte, zugesprochen werden wird.

Beuthen, den 18. September 1843.

Freistandesherrliches Stadt-Gericht.

Luchs

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Kosten.

Das den Geschwistern Albrecht, resp. zur Oberamtmann Albrecht'schen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörige Erbpachts-Vorwerk zu Eichowo, abgeschätzt auf 18,088 Rthlr. 10 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll am 6. Mai 1844, Vormittags 9 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zugleich mit dem Vorwerk gelangt eine an dasselbe grenzende Forstparzelle von 44 Morgen 74 Q. R. zum Verkauf.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich, bei Vermeidung der Präklusion, spätestens in diesem Termine zu melden.

Kosten, den 6. Oktober 1843.

Bekanntmachung.

In der Brauerei zu Polnisch-Hammer sollen am Dienstage den 5. März c. von Mittag 1 bis 2 Uhr, die auf den Grabenrändern der dortigen Königl. Wiesen befindlichen Erlen, abgeschätzt auf 47 Klaft. Scheit-, 30½ Klft. Knüppel- und 3½ Schock Reißigholz, stehend und im Ganzen öffentlich meistbietend verkauft werden. Der Förster Dierschke in Deutsch-Hammer wird den sich meldenden Kauflustigen das Verkaufs-Objekt an Ort und Stelle vorweisen. Der Zuschlag erfolgt nur dann, wenn die Taxe erreicht oder überstiegen wird und muß die Zahlung des acceptirten Meistgebots alsbald im Termin geschehen.

Karholisch-Hammer, den 21. Febr. 1844.

Königl. Forst-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es sollen Dienstag den 5. März c., von früh 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr, in der Brauerei zu Polnisch-Hammer, a) aus dem Schutzrevier Grochowe circa 100 Stück kiefern Bauholz und Klötzer, einige Schock Stangen verschiedener Sorten, 25 Klaftern eichenes Scheit-, 10½ Klafter eichenes Knüppel-, 50 Klaftern kiefernes Scheit- und 25 Klaftern kiefernes Knüppelholz; b) aus dem Schutzrevier Kath.-Hammer, und zwar namentlich aus dem, Behufs der neuen Chausseeanlage ausgehauenen Holzschlage, circa 6 eichene Klötzer, 48 buchene Klötzer und Achsennutzstücke, 12 Stück Wahlkiefern (Hamburger Balken), 334 Stück kiefernes Bauholz verschiedener Stärke und Länge und 46 Stück dergl. Klötzer à 16 Fuß lang, einige Schock Stangen verschiedener Länge, ingleichem aus der Totalität 15 Klaftern eichenes Scheit-, 28 Klaftern eichenes Knüppel-, 23 Klaftern buchenes Scheit-, 22 Klaftern buchenes Knüppel-, 3 Klaftern birkenes Scheit-, 4 Klaftern birkenes Knüppel-, 2½ Klaftern aspenes Knüppel-, ¾ Klaftern fichtenes Scheit-, ½ Klafter fichtenes Knüppel-, 80 Klaftern kiefernes Scheit-, 71 Klaftern kiefernes Knüppel- und 5½ Klafter kiefernes Stockholz, so wie von hiesiger Ablage an ganz ausgetrockneten Hölzern: 17 Klaftern buchenes Scheit-, 16½ Klafter aspenes Scheit-, 8 Klaftern erlenes Scheit- und 129¾ Klaftern kiefernes Scheitholz öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung an den zur Stelle befindlichen Forstkassenrendanten Herrn Kabisch verkauft werden. Die übrigen Bedingungen werden im Termin selbst bekannt gemacht, die Königl. Förster Aders in Grochowe und Döhring hier sind angewiesen, den sich meldenden Kauflustigen die Hölzer zur Besichtigung an Ort und Stelle vorzuweisen.

Kath.-Hammer, den 21. Februar 1844.

Königliche Forst-Verwaltung.

Von Ostern ab, ist Büttnerstr. Nr. 1 ein gut meublirtes Zimmer zu vermiethen.

Auktion.

Am 28sten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr u. f. Tage, soll im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, der Nachlaß der verw. verstorbenen Frau Kaufmann Friedel, bestehend in: Juwelen, Gold- und Silbergeschirr, Uhren, wobei eine 4 Wochenuhr u. eine bronzene Spieluhr; in zinnernen, kupfernen u. andern Gefäßen; in Leib-, Tisch- und Bettwäsche; in Betten, guten Meubles von Mahagoni und andern Hölzern, in Kleidungsstücken und allerhand Vorrath zum Gebrauch, in der angegebenen Reihefolge öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 21. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 1. März c., Mittags 12 Uhr, soll in Nr. 79, Klosterstraße,

ein Budenwagen

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 26. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Großes **Militär-Concert** im Bahnhofe zu Canth, im großen geheißten Salon, zum Extra-Zuge, als Mittwoch den 28. d. Mts., Entree 2½ Sgr., wozu ergebenst einladet:

Der Restaurateur.

Zwei privil. Apotheken,

à 19,000 und 22,000 Rthl., sind preiswürdig gegen 6 bis 10,000 Rthl. Einzahlung zu verkaufen durch **S. Militsch**, Bischofsstr. 12.

Ein Apotheker-Lehrling

findet, unter soliden Bedingungen, bei mir ein Unterkommen. Näheres auf portofreie Anfragen. Bolkenhayn, den 25. Febr. 1844.

Der Apotheker **Schmäck.**

Bleichwaaren

jeder Art übernimmt zur Beförderung ins Gebirge: **Ferd. Scholtz,**

Büttner-Straße Nr. 6.

Pferdebesitzer,

welche aus der Sulauer, Militscher und Poln. Wartenberger Gegend trocknes Brennholz hieher schaffen wollen, erfahren das Nähere bei

Hübner u. Sohn, Ring 40.

Feinste

Lafama-Cigarren

von vorzüglichem Geruch und großer Leichtigkeit, à 15 Rthl. pro 1000, empfehlen:

Westphal u. Sist,

Ohlauerstraße Nr. 77, in den 3 Hechten.

Schwarz seidne Stoffe,
Herren- und Damen-Hemden,
Westen, baumwollene und seidne,
Hals- und Taschentücher,
weiße Waaren u. **Stickereien,**
wollne u. baumwollne Stoffe, worunter eine Partie **Kattune,**
14 Berliner Ellen 1½ Rthlr.,
14 " " 1 Rtl. 2½ Sgr.
empfiehlt in neuer reichhaltiger Auswahl einer gütigen Beachtung:

Carl J. Schreiber,

Blücherplatz Nr. 19.

30,000 Rtlr. sind gegen pupillarische Sicherheit und billige Zinsen, in beliebige Summen getheilt, auf hiesige Häuser sowohl, als auf Rittergüter sofort zu vergeben durch

F. Måhl,

Altbüßer Straße Nr. 31.

Packkisten,

neu und gut, sind zu verkaufen, Albrechtsstr. Nr. 11, im Wachsladen.

Unser großes Lager echter **Havanna-Cigarren** empfehlen wir aufs Neue zur gefälligen Beachtung.

Westphal und Sist,

Ohlauer Straße Nr. 77, in den 3 Hechten.

Ein Hühnerhund ist zu verkaufen; zu erfragen Mathiasstr. Nr. 11, eine Treppe links.

Eine stille Person von mittlern Jahren wünscht ein Unterkommen als Wirthin. Näres Reusche Straße Nr. 44.

Eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend in Stube und Alkove, ist Hummerei Nr. 2, neben der Apotheke, für einen soliden Miether zu Ostern zu beziehen. Das Nähere zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 20, im Nußbaum, 3 Stiegen.

Eine meublirte Stube

mit Kabinet, ist Atonienstraße Nr. 23, eine Treppe hoch, zu vermiethen, und am ersten März zu beziehen.

---

130 St. starke Mastschöpse

bietet das Dom. Schönwitz bei Oppeln, nahe am Anhaltspunkte Czeppelwitz der Oberschlesichen Eisenbahn gelegen, zum Verkauf an.

Angekommene Fremde.

Den 25. Februar. Goldene Gans: Freier Standesherr Hr. Graf v. Reichenbach a. Goschütz. Hr. Gutsbes. Graf v. Mülinen aus Pfaffendorf. Hr. Kammerherr v. Elsner a. Zieserwitz. Fr. v. Lieres a. Stephanshain. HH. Kabinets-Sekretair Bock u. Kaufmann Beyer a. Berlin. Hr. Kaufm. Camerer aus Leeds. Fr. Kaufm. Eichmann a. Warschau. Hr. Rentier Decroix a. Paris. — Hotel de Silesie: HH. Gutsbes. Sypniewski a. Piotrowo, Walter a. Jenkau, Walter a. Gr.-Baudiß. Hr. Ob.-Amtm. Heinz a. Dyhernfurt. Hr. Direktor Werkmstr. a. Glogau. — Weiße Adler: Hr. Landschafts-Direktor v. Nickisch a. Kuchelberg. Hr. Gutsbes. v. Nickisch aus Kl.-Kriechen. Hr. Ob.-Amtm. Mentzel aus Kottwitz. — Drei Berge: Herr Gutsbes. Biebrach a. Schönbach. Hr. Schichtmeister Lehmann a. Maltsch. HH. Kaufl. Scheidt a. Kettwig, Döbernitz a Erfurt, Horch a. Mainz, Freystadt a. Berlin, Maschke a. Maltsch, Bornemann a. Bremen. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Schöler a. Reichenbach, Drey a. Mannheim, Steltzner a. Leipzig. — Deutsche Haus: Hr. Gutsbes. v. Karsnicki a. Polen. Hr. Apotheker Kleber a. Schildberg. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Pollack aus Ratibor, Putze a. Neisse. — Blaue Hirsch: Hr. Handl.-Com. Walcha a. Dresden. Herr Hr. Lieutn. Wolff a. Strehlen. Hr. Gutsbes. Barisch a. Kurtwitz. — Goldene Zepter: Hr. Oekonom Rüdiger a. Trebnitz. Hr. Ob.-Amtm. Kleinert a. Wangern. Hr. Gutsbes. Bieske a. Strzyzow. — Rautenkranz: Hr. Gutsbes. v. Schweinichen a. Wasserjentsch. Rothe Löwe: Hr. Kaufm. Guttmann a. Freiburg.

Privat-Logis. Ritterplatz 8: Hr. Berghauptmann v. Charpentier a. Brieg.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 26. Februar 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	113⅓
Louisd'or	111 7/12	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	—	97½
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105¾	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	102⅙	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90½	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	101	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	105½	—
dito dito dito	3½	100¼	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100⅚	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	105½	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	101	—
Eisenbahn - Actien O/S.	4	119	—
dito dito Prioritäts-	4	105¾	—
dito dito Litt. B.	4	—	115
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	121½	121
dito dito Prioritäts	4	—	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

24. Febr. 1844.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	4,88	— 1 8	— 5, 8	0, 6	O	39°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.		3 54	— 1. 1	— 4 4	0 4	O	29°	"
Mittags 12 Uhr.		0 90	— 0 9	— 2 6	0 6	S	55°	"
Nachmitt. 3 Uhr.	26"	10 40	— 0, 4	— 1 6	0 2	S	46°	"
Abends 9 Uhr.		9,90	+ 0 8	+ 1, 0	0 8	S	90°	"

Temperatur: Minimnm — 5, 8 Maximum + 1, 4 Oder 0, 0

25. Febr. 1844.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	2 32	— 1. 3	— 2 0	0. 6	W	90°	dichtes Gewölk
Morgens 9 Uhr.		4 96	— 1, 2	— 2 8	0 4	W	90°	"
Mittags 12 Uhr.		6,18	— 1. 6	— 2 9	0, 1	WNW	90°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		7,00	— 1, 0	— 2 8	0 1	W	90°	"
Abends 9 Uhr.		7,00	— 1 0	— 6 2	0, 6	O	38°	heiter

Temperatur: Minimum — 6, 2 Maximum — 2. 0 Oder 0, 0